

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u.
Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arnndt
in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gelbte Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 28. Jahrgang.

No. 213. Bromberg, Sonnabend, den 10. September. 1904.

Der Krieg.

Die Kriegslage.

Allgemein geht jetzt das Urteil dahin, daß es General Kuropatkin gelungen ist, seine Armee vor dem nachdringenden Feinde in Sicherheit zu bringen. Das Gros der Russen dürfte Mukden bereits im Rücken haben und auf den etwa 80 Kilometer nördlich gelegenen Ort Tieling marschieren, wo unter Aufgebot von chinesischen Kulis eine neue Verteidigungsstellung vorbereitet wird. Die Nachhut der Armee bilden die Korps 1 und 17 unter dem Oberbefehl des Generals Baron von Meyendorff, die noch südlich von Mukden stehen und mit den Truppen Kuropatkins in Fühlung sind. Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß der russische Rückzug ohne nennenswerte Einbußen an Truppen hat bewerkstelligt werden können; es ist den Russen weder ein Seban bereitet worden, noch ist es überhaupt den Japanern gelungen, einen geschlossenen russischen Truppenteil zur Übergabe zu bringen. Wäre selbst nur ein Bataillon in Kriegsgefangenschaft geraten, so hätte sicherlich die japanische Heeresleitung nicht gezögert, dies bekannt zu geben. Noch stehen zwar zwei russische Armeekorps in naher Fühlung mit dem Feinde, aber auch hier scheint die Gefahr der Überflügelung und Abschneldung vorüber zu sein; wie General Kuropatkin meldet, haben am 7. September außer kleinen Vorkpostenscharmiseln überhaupt keine kriegerischen Operationen stattgefunden, woraus geschlossen werden darf, daß die Japaner das Wätrren mit den Russen, denen die Eisenbahn zur Verfügung stand, aufgegeben haben.

Daß der strategische Zweck, den die Japaner im Auge hatten, nämlich die Kuropatkinsche Armee bei Liaojang unschädlich zu machen, nicht erreicht worden ist, hat verschiedene Ursachen; anschlagentend war hauptsächlich, daß die durch mehrtägige Kämpfe erschöpfte russische Umgehungsarmee auf ihrem Marsch nördlich vom Taitheo auf die Bahnlinie zu nicht nur riesige Geländehindernisse, sondern auch einen energischen Widerstand der die Bahn bedeckenden russischen Kolonnen zu überwinden hatte. Zeitweilig gelangte sich dort für Kuropatkin die Lage sogar kritisch, da Kuropatkin seinerseits eine Einschließungsaktion in die Wege leitete, und zwar anfänglich so erfolgreich, daß seine Kolonnen nahe daran waren, den linken Flügel der Kuropatkinschen Nordarmee am Nordufer des Taitheo zu durchbrechen und ihn auf diese Weise von Süden aus zu umfassen. Die Aktion scheiterte schließlich an einem Mißverständnis, das den linken russischen Flügel haltenden Generalmajors Orlow, der sich entgegen seinen Instruktionen auf einen schweren Kampf eingelassen hatte und dann infolge numerischer Überlegenheit des Gegners sich hatte zurückziehen müssen, was den Rückzug der Russen auch auf dem rechten Flügel zur Folge haben mußte.

Wenn die Japaner bei Liaojang ihr Hauptziel, die Unschädlichmachung der russischen Hauptarmee, nicht erreicht haben, so ist ihr Erfolg doch hoch genug anzuschlagen; zunächst liegt ihnen die Mandchurerei weit über Mukden hinaus nach Norden offen, und Mukden und Liaojang dürften ihnen gute Winterquartiere bieten. Sodann aber werden sich die Folgen ihres Sieges bei Liaojang vor allem in Port Arthur geltend machen; wie heldenhaft auch die Festung bisher von den Russen verteidigt worden ist, die Hoffnung muß für die Verteidiger immer mehr schwinden, die Feste so lange halten zu können, bis Kuropatkin in der Lage sein wird, ihr Entzug zu bringen. Der Erfolg der Japaner bei Liaojang ist also in erster Linie eine Förderung ihrer bisherigen anstrengenden aber erfolglosen Tätigkeit vor Port Arthur.

Über die sonstigen Folgen des neuesten japanischen Sieges äußert sich, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, die Petersburger Zeitung „Ruß“ höchst unbedingten wie folgt:

Es wäre vergeblich, zu verhehlen, daß die russische Gesellschaft die Räumung (von Liaojang) nicht erwartet hat. Alle glaubten, der Augenblick, wo unsere Armee zu energischen Operationen übergehen würde, sei gekommen; so wurde auch das Telegramm Kuropatkins aufgefaßt, worin es hieß, die Truppen hätten den Augenblick, sich mit dem Feinde zu messen. Diese Hoffnung hat sich nicht verwirklicht. Die erste Folge hiervon ist eine Ausdehnung der Dauer des Feldzugs; der Übergang unserer Armee zur Offensive ist wiederum auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, was auf das Schicksal Port Arthurs und die weiteren Maßnahmen der Japaner einwirken muß. Die Räumung Liaojangs wird auch nicht verhindern, in China zu wirken, daß ohnehin unter der Beeinflussung durch die Japaner sich in starker nervöser Spannung befindet. Das alles gestattet nicht, sich der Selbsttäuschung hinzugeben, alles gehe nach Wunsch, weil wir, indem wir uns zurückziehen, Zeit gewinnen, unsere Armee zu verstärken, während die uns folgenden Japaner

ihre Verbindungslinien ausdehnen und daher an Kraft verlieren müssen. Das wäre richtig, falls die Japaner die Zahl ihrer Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz nicht vermehren könnten. Leider sind sie aber dazu imstande. Die uns früher zur Verfügung gestellten Angaben über die Streitkräfte Japans waren, wie jetzt bewiesen ist, weit von der Wahrheit entfernt. Der Grund davon war, wie anzunehmen ist, der Umstand, daß die japanische Regierung mehr Leute unter die Fahnen herief, als im offiziellen Etat vorgegeben war. Jedenfalls wird Japan Truppen zum Nachschub haben. Wenn die russische Armee in ihrer Gesamtheit auch weit stärker ist, so hat der Gegner doch den großen Vorzug, daß eine bequeme Verbindung seiner Metropole mit dem Kriegsschauplatz besteht. Unter solchen Umständen muß der Krieg für uns sehr schwer sein. Wir vertrauen fest auf den günstigen Ausgang des Krieges, doch wird die Herbeiführung eines solchen ernste Anstrengungen und Opfer erfordern. Wir dürfen uns die Wahrheit nicht verhehlen und müssen uns zur Verteidigung der vitalsten Interessen unseres Vaterlandes vorbereiten.

Das ist vom russischen Standpunkt unbedingten gesprochen; daß das Urteil über die nächsten Folgen der russischen Niederlage zutreffend ist, liegt auf der Hand.

Die Kriegsnachrichten vom Tage lauten:

Aus der Mandchurerei.

Petersburg, 6. September. Ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser von gestern besagt: Am 7. September fanden außer kleinen Vorkpostenscharmiseln keine kriegerischen Operationen statt.

London, 8. September. Aus Kuantung wird der „Daily Mail“ gemeldet: General Kuropatkin erreichte gestern Mukden, das von der Zivilbevölkerung verlassen wird. Nördlich von Kuantung wird noch gekämpft. Täglich kommen etwa 80 Eisenbahnwagen mit Verwundeten durch. Dasselbe eingetroffene englische und amerikanische Berichterstatter beschwerten sich über die Behandlung durch die Japaner, die alle Nichtjapaner als Spione betrachteten.

Tokio, 8. September. Nach berichteter Schätzung bestand die russische Streitmacht, die an den Kämpfen bei Liaojang beteiligt war, aus 184 Bataillonen Infanterie, 128 Eskadronen Kavallerie und 572 Geschützen.

London, 8. September. Der Berichterstatter des „Standard“ im Lager Kuropatkins meldet, daß bei den Kämpfen um Anping die japanische Zentrumsarmee sehr schwere Verluste erlitten habe. Der rechte Flügel sei erfolgreicher gewesen, da er keinen einzigen russischen Gegenangriff auszuhalten hatte. Die Japaner hätten hier acht Geschütze erbeutet, die von den Russen verweigert, sogar durch Serunterrollen von Felsblöcken verteidigt wurden. — Aus Schanghai wird dem „Standard“ gemeldet: Nach Ausgängen von Chinesen ziehen die Russen tausende von Chinesen zum Bau von Verteidigungswerken bei Tieling heran.

Port Arthur.

London, 8. September. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Tschifu wurde Admiral Uru angewiesen, bis zum Falle Port Arthurs vor Schanghai zu bleiben, damit Vorfälle wie der mit dem Kreuzer Askold und Verwicklungen mit den Mächten unmöglich werden.

Weihauwei, 8. September. (Reuter.) In der vergangenen Nacht wurde hier von hoher See her Geschützfeuer gehört.

Weihauwei, 9. September. (Telegramm.) Das Reuterbureau meldet über die Ursache des in der letzten Nacht gehörten Schießens, daß wahrscheinlich die Japaner auf Dampfen geschossen hätten. Das Aufblitzen der Schütze sei deutlich sichtbar gewesen.

Tschifu, 9. September. (Telegramm.) Die in Port Arthur erscheinende Zeitung „Nowoi Kraj“ berichtet in ihrer Nummer vom 3. d. M., daß eine japanische Abteilung von 700 Mann auf einem Marsche in einem Tale bei Port Arthur von einer elektrischen Landmine in die Luft gesprengt wurde. Nur wenige seien entkommen. Chinesische Flüchtlinge erklären, daß am 26. und 27. August den Japanern ähnliche Unglücksfälle in der Nähe der Feldschanze Nr. 2 zugefallen seien.

Tokio, 9. September. (Telegramm.) Glaubwürdigen Nachrichten zufolge übersteigen die bisherigen russischen Verluste in Port Arthur 10 000 Mann. Sämtliche Gebäude im nordöstlichen Stadtteil, sowie in Tsiangfou werden als Hospitälern verwendet.

London, 9. September. (Telegramm.) Das Reuterbureau meldet aus Tschifu, das russische Trostendock in Dalny ist wieder in Ordnung. Augenblicklich wird ein Torpedobootzerstörer darin ausgebaut.

Der „Nowoje Wremja“ wird aus Port Arthur über Tschifu gemeldet: Bis zum 1. September war es den Japanern gelungen, einschließlich des Wolfsbügels vier äußere Forts in ihren Besitz zu bringen. Die Russen verfügen nunmehr noch über 28 Forts einschließlich der 6 Küstenforts. Letztere können nur von der See her oder vom inneren Hafen aus genommen werden, weshalb die Japaner wohl an diesen Punkten zu allererst ihre Fahne aufpflanzen werden. Von den 22 Landforts liegen 13 westlich der Bahnlinie und werden durch die nordwärts reichende Hafensicht von der östlichen Fortskette getrennt. Diese 13 Forts bilden ein Verteidigungssystem für sich und können auch dann noch eine lange Belagerung aushalten, wenn die östliche Fortskette einschließlich der Stadt Port Arthur vom Feinde genommen sein sollte. Aber auch auf der Ostseite haben die Japaner noch 9 starke Forts zu nehmen, gegen die sich bisher ihr Hauptangriff richtete. Schreitet die Belagerung in derselben Weise wie bisher fort, so würden die Japaner bis zum nächsten Frühjahr die Osthälfte der Festung genommen haben, während sich die Verteidiger auf der Westseite sicherlich so lange halten werden, bis die Eisgräben zur See und zu Lande eingetroffen sein werden. Auf dieser Zuerst ist der Verteidigungsplan des Generals Stössel aufgegeben; deshalb wird kein Russe jemals Port Arthur als einen verlorenen Posten zu beklagen haben. — Aus Tschifu traf, wie „Daily Chronicle“ meldet, eine Nachricht von General Stössel aus Port Arthur ein, worin er meldet, vor Port Arthur sei seit vier Tagen alles ruhig, abgesehen von planlosen Angriffen der Japaner, die jetzt veruchen, die russischen Forts zu unterminieren.

Sonstige Meldungen.

Petersburg, 8. September. Ein Telegramm General Japunoschs an den Kaiser von gestern meldet ergänzend über den Anschlag der Japaner auf den bei Korfjafow gesunkenen Kreuzer „Novik“, daß man, als die Japaner vor dem russischen Feuer sich vom „Novik“ entfernt hätten, an Bord des Kreuzers Zündschnüre von ausgelegten oder nicht explodierten Minen fand. Zum Wegräumen der Minen wurde sofort geschritten. Neun Minen, die von den Japanern an verschiedenen Stellen des Kreuzers gelegt waren, wurden glücklich entfernt.

Dmsk, 8. September. Im Almolinsgebiet (Kreis Koftschetaw) errichten, wie „Stobnoi Kraj“ meldet, die Gebr. Brand mit einem Kostenaufwand von 1/2 Million Rubel eine Fabrik für Hammelfleischkonerven mit Abteilungen für Verarbeitung von Blut, Fett, Häuten und Knochen und zur Herstellung von Fleischbällchen. Die Fabrik eröffnet ihre Tätigkeit im Oktober. Sie hat in kürzester Frist für die Mandchurienarmee 200 000 Pud Konerven zu liefern. Das Anlagekapital gibt die englische Firma Perde.

Petersburg, 8. September. Der Kaiser ist heute morgen nach Kronstadt abgereist zur Besichtigung des baltischen Geschwaders. — In Wilna, Kiew, Kasan und Odessa werden zwei Armeekorps mobilisiert, die gleichzeitig nach dem Kriegsschauplatz abgehen werden.

Pittsburg, 8. September. (Reuter.) Japan hat bei den Carnegie-Stahlwerken 7500 Tonnen bester Nickelstahlplatten für Schlachthäute bestellt.

London, 8. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Tschifu, daß die chinesische Regierung die 32 Kilometer von der Küste auf der Straße von Nantuschang nach Peking gelegene Stadt Kintschau zum offenen Hafen erklärt habe. Damit soll, wie das Blatt meint, der jetzt den Japanern zu gute kommende Ausfuhrhandel Nantuschangs direkt nach chinesischem Gebiet gelenkt werden.

Zu der Krise im Ressort des Innern

wird uns aus Berlin geschrieben: Ob Herr Wenzel aus Hannover oder Herr Delbrück aus Danzig der Nachfolger des Freiherrn v. Hammerstein wird, läßt sich ja abwarten, zumal es nicht weiter aufregend wäre, wenn der eine dieser Oberpräsidenten das Ziel erreichte und der andere nicht. Aber das mindestens ist sicher, daß Herr v. Hammerstein nicht mehr lange auf seinem Posten sein wird, daß er nicht in die Verlegenheit kommen wird, die Interpellation in Sachen der Wirbadschen Kirchenbauumlagen im Abgeordnetenhaus zu beantworten. Selten wohl hat ein Minister so schnell wie dieser fertiggebracht, sich bei allen Parteien gleichermaßen beliebt zu machen. Die Schroffheit seines Wesens,

seine bürokratische Befangenheit seine gelegentlichen Verjude jodann, sich diplomatisch zwischen den Parteien hindurchzuwinden, alles das mißfällt. Auf der liberalen Seite hatte man gewiß keine Veranlassung, Herrn v. Hammerstein ein Wohlwollen zu erweisen von dem er selber sich dem Liberalismus gegenüber frei fühlte. Die Konservativen mochten ihn nicht leiden, schon weil er kein Ostbiber ist und das besondere Milieu der altpreussischen Kaste niemals recht, trotz heißem Bemühen, zu dem seinigen machen konnte. Mit dem Zentrum aber verband er es erst neuerdings durch einen „Fehlgriff“, den ihm die liberale Presse gehörig aufgemust hat. Auch ohne die Wirbadsache hätte für Herrn v. Hammerstein jetzt das Abchiedsständlein geschlagen, aber die Frage ist erlaubt, vielmehr geboten, ob es sich überhaupt verlohnt, aus diesem kleinen Ministerwechsel ein Ereignis zu machen. Was liegt daran, wie der Minister des Innern heißt, da er, wie er auch heißen mag, für unabsehbare Zeit immer ein tramm konservativer Mann sein wird? Höchstens das könnte eine gewisse Befriedigung, freilich eine ziemlich melancholische, erwecken, wenn der neue Minister des Innern ein bürgerlicher Mann sein sollte. Seit den Tagen Herrfurths hat man keinen bürgerlichen Ressortchef im Ministerium des Innern gehabt, und vorher unseres Wissens auch nicht. Die Erinnerung an die Ministerlaufbahn des wackeren Herrfurths könnte allerdings für den Nachfolger (Wenzel oder Delbrück) etwas Entmutigendes haben. Man weiß, mit welcher Geschäftlichkeit die Konservativen es seinerzeit verstanden haben, Herrn Herrfurth das Leben sauer zu machen. Nicht bloß, daß er ein Mann von Einsicht und Umzicht war und schon deshalb seinen Weg außerhalb des abgestempelten landläufigen Rechtskonservatismus suchte, nicht bloß die seine Selbstständigkeit trug ihm die Abneigung der Ostbiber ein, sondern es war auch sein bürgerlicher Ursprung, der ihnen nicht behagte. Ein Minister des Innern, der Vorgesetzte von hochachtbaren Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräten, soll selber dem Adel angehören, so verlangt es der ungeschriebene Kodex jener Kaste. Man wird ja sehen, ob ein neuer bürgerlicher Minister des Innern imstande sein kann, den Bann zu durchbrechen. Wenn er sich den Konservativen zur Verfügung stellt, wird es ihm vielleicht gelingen, aber er muß es hingebungsvoll tun, sonst nicht ihm sein Konservatismus auch nichts. Wer von der Ernennung eines bürgerlichen Ministers einen Umschwung zum Besseren erwartet, der muß ein wunderlicher Optimist sein.

Über die Bedeutung gerade des Ministeriums des Innern schreibt die „Nat. Corr.“: Kaum ein anderes Ressort in Preußen trägt einen öfteren Wechsel in seiner Leitung so wenig, wie das Ministerium des Innern. Die Meinung mancher braven Menschen, die aber deshalb noch keine guten Politiker zu sein brauchen, geht dahin, es hänge davon, ob der Minister des Innern ein wenig mehr rechts oder links stehe, außerordentlich viel ab. Ebenso davon, ob er ein tüchtiger Sprechminister sei. Der Minister des Innern Graf Fritz Eulenburg, der Bismarck half, den Konflikt mit durchzufechten, galt für einen Erzreaktionär. Er hat nichts desto weniger mit den Liberalen in den siebziger Jahren redlich an der Selbstverwaltungsreform gearbeitet, und er fiel, weil er Bismarck zu starke Konzeptionen nach der linken Seite machte. Herr v. Puttkamer erregte durch seine Suede den Neid mancher seiner Kollegen im Räte der Krone; er war konservativ durch und durch, schließlich ließ ihn aber selbst die konservative Partei fallen, wie früher die Liberalen den Minister Camphausen preisgegeben hatten, und seine Redegabe mühte ihm gar nichts.

Worauf es für einen Minister des Innern weit mehr ankommt, als ein forscher Parteipolitiker und ein Mann mit dem gehörigen Mundwerk zu sein, sollte doch vor allem dahin gehen: er muß sich als Chef des Organismus, und nicht etwa des Mechanismus der inneren Verwaltung fühlen und sich mit den Organen derselben dergestalt in ununterbrochener Fühlung zu halten verstehen, daß daraus ein wirklich fruchtbringender Verkehr entsteht. Es ist in den letzten Jahren — Gott sei Dank darf man sagen — die Auffassung immer siegreicher zum Durchbruch gekommen, daß der Landratsposten ein solcher sei, der viel zu gut erscheine, um einer Anzahl von wohlhabenden Söhnen des Geburts-, Schlot-, Kraut- oder Gelbadeles Gelegenheit zu geben, sich in Schären zu jägen, in denen man je nachdem „zu leben“, mit Unstand nichts zu tun, sich unter Umständen zu langweilen, jedenfalls aber sich Beachtung zu verschaffen versteht und in der Lage ist.

Die Ansicht, das Strebertum in seiner entwickelten Form gehöre anderswohin, als an die Posten, an denen der Landrat verwachsen soll mit den Interessen „seines“ Kreises und den nach dem

Kaufe der Zeit sich ablösenden Generationen in demselben, gewinnt immer mehr an Kraft, sich in den Gemütern der für die Auswahl geeigneten Persönlichkeiten maßgebenden Vorgesetzten Eingang zu verschaffen.

Damit aber das Regieren im Kleinen in Preußen endlich etwas mehr von dem zu verleugnen lernt, was ihm aus der Reaktionszeit noch anhaftet, und damit es sich manches aneignet, was im Zeitalter der Sozialreform nötig, nützlich und angenehm ist, aber nicht immer leicht gelernt wird, ist es erwünscht, daß an der Stelle nicht zu oft ein Wechsel eintritt, an der die Fäden der inneren Verwaltung zusammen laufen. Der Minister des Innern, der so ist, wie er sein soll, muß die Lebensbedingungen des ärmsten Kreises genau zu kennen, wie die des reichsten, und er muß sich ein Urteil darüber zu bilden imstande sein, ob der an der Spitze des Kreises stehende Landrat seine Sache richtig oder falsch anfangt. Wie kann sich eine feste Urteilsbildung über einen Verwaltungsbeamten an der Centralstelle beseitigen, wenn sich die Minister des Innern so rasch folgen, wie dies seit 1890 der Fall ist! Raum war der eine Herr warm in seinem Messort geworden, so reichte er auch schon seinem Nachfolger die Türklinte. Wie wichtig das Messort des Innern ist, hat ein kluger Mann einmal angedeutet, als er bedauerte, Bennisjen habe die Gelegenheit ausgeschlagen, der Nachfolger von Fritz Eulenburg zu werden. Dadurch sei Deutschland um die Möglichkeit gebracht worden, einen politischen Melanchthon neben seinem politischen Luther wirken zu sehen. Wenn das Bild gefällt, mag es in Gedanken weiter ausführen. Wer auf einem anderen Standpunkte steht, wird nicht zu leugnen vermögen, daß etwas Wahres an dem, was Konstantin Höpfer seinerzeit schrieb, doch gewesen ist.

Von „unterrichteter Seite“ wird dem Berl. Lokalanzeiger nochmals bezeugt, daß der Oberpräsident von Hannover Dr. Wenzel demnächst in das Staatsministerium eintritt, und zwar als Nachfolger des Ministers des Innern Freiherrn von Hammerstein, der seine Entlassung eingereicht haben soll. Unser Gewährsmann fügt hinzu, daß die Ernennung Dr. Wenzels schon in den nächsten Tagen amtlich bekannt gemacht werden wird. Dabei darf man jedoch — so fügt das Blatt hinzu — nicht außer acht lassen, daß derartige Personalfragen häufig noch in letzter Stunde eine andere Lösung finden, als selbst in „unterrichteten Kreisen“ angenommen wird.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 9. September.

Welfische Annäherung und welfische Hoffnungen. Wer da etwa geglaubt hat, die besonders lebenswürdige Behandlung, die der Kaiser letzthin der Großherzogin von Mecklenburg, der Tochter des Herzogs von Cumberland, hat zu teil werden lassen, sowie die Verlobung des deutschen Kronprinzen mit einer Schwägerin der Cumberlandischen Prinzessin würden die Welfen irgendwie verhältnißmäßig stimmen, der sieht sich bitter getäuscht. Durch Entgegenkommen wird nur die Annäherung des Welfentums gesteigert. Dies beweist das welfische Hauptorgan, das sich folgende Ausführungen leistet: „Wir hoffen, daß diese (nämlich die welfischen, A. d. N.) wahrhaft staatserkaltenden und für das gesamte deutsche Fürstentum grundlegenden Ideen, je mehr sich die unheilvollen Konsequenzen des Bruches mit dem Legitimitätsprinzip auswirken, desto mehr auch speziell in den zunächst beteiligten Kreisen in ihrer unübersehbaren Bedeutung gewürdigt werden und daß man sich allmählich überall zu der Erkenntnis durchringt, daß die unheilvolle Verlegung des Gottesgnadentums gerade auch im allgemeinen deutschen Interesse der Sühne bedarf. Diese Sühne allein kann die auch von uns so sehnlich gewünschte „Versöhnung“ herbeiführen, deren natürliche Vorbedingung nicht sowohl ein einseitiger „Verzicht“ des

unterlegenen Teils, als vielmehr ein gerechter Friedensschluß ist.“ Es wird wohl also nichts übrig bleiben, als daß der deutsche Kronprinz als „Sühneprinz“ nach Gumbden geht und dort die Friedensbedingungen entgegennimmt, die der Herzog von Cumberland zu stellen gewillt ist. Auf die bloßen verwandtschaftlichen Beziehungen pfeift das Welfenorgan, indem es erklärt, mit der hannoverschen Frage habe die kronprinzliche Verlobung überhaupt nichts zu tun und nahe verwandtschaftliche Beziehungen zwischen der preussischen und der hannoverschen Dynastie hätten ohnehin von Alters her bestanden. Größere Hoffnungen, als auf die neuen Verwandtschaftsbeziehungen knüpft das Blatt an den Kaiser, indem es ihn in naheliegender Absicht geistlich in Gegenwart des dem großen ersten Kanzler bringt. Es erklärt nämlich, daß der Kaiser den Traditionen Bismarckscher Staatskunst gerade rücksichtlich der Behandlung, die er deutschen Fürsten und alten deutschen Dynastien zu teil werden ließe, durchaus ablehnend gegenüberstehe. Das Blatt sucht dies aus der Herzlichkeit, mit der er der Großherzogin von Mecklenburg begegnete, zu beweisen, sowie aus dem ehrenvollen Gebeten, das der Kaiser dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, den Bismarck bekanntlich in unerhörter Weise brüskiert habe, gewießt habe. Ein unglücklicheres Beispiel, um einen Gegensatz zwischen der Politik und dem Verhalten des Kaisers und dem des Fürsten Bismarck zu konstruieren, hätte das Blatt nicht wohl anführen können. Wir meinen, daß, soweit dem Herzog von Schleswig-Holstein eine Genußnahme gebührt, diese doch in sehr viel höherem Grade, als durch die ehrenvollen Worte des Kaisers durch die Vermählung des Kaisers mit der Tochter dieses Herzogs gegeben worden ist. In dieser Vermählung aber hat bekanntlich Fürst Bismarck einen sehr regen Anteil gehabt. Wenn aber jemand bemüht war, eine Annäherung, soweit es innerhalb der Grenzen der Möglichkeit lag, herbeizuführen, so war es Fürst Bismarck. Im übrigen kann sich das Welfenblatt darauf verlassen, daß der Kaiser in keinerlei Gegensatz zu der Bismarckschen „Gewaltspolitik“ von 1866 steht, denn erstens war dies nicht nur die Politik Bismarcks, sondern auch des von einem kaiserlichen Enkel ganz besonders verehrten Königs Wilhelm I., und zweitens weiß der Kaiser gut genug, daß Deutschland nur der 1866 befolgten Politik die Kaiserkrone zu danken hat. Die Spekulation auf die Leber zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck von 1890—98 bestandenen Differenzen und die Hoffnung, dadurch den Kaiser zu einem Abweichen von der Politik von 1866 zu bringen, sind also verfehlt.

Die „Berliner Korrespondenz“ teilt mit, daß vom Minister der öffentlichen Arbeiten am 9. d. M. ein Erlaß an die Eisenbahndirektionen ergangen ist, in dem er angeht die der starken Zunahme des Bedarfs an bedeckten Wagen und der ungenügend hohen Ausfälle für die nächste Zeit die größte Sorgfalt und die unbedingte Durchführung aller Vorarbeiten fordert. Der Minister gibt in dem Erlaß den Direktionen nähere Anweisungen.

Für die Landtagswahl in Mecklenburg anstelle des verstorbenen Sanitätsrats Moritz hat das Zentrum nunmehr den Pfarrer und Redakteur der „Gazeta Katolika“ Dr. Stephan aus Ratowitz als Kandidaten aufgestellt, nicht, wie anfangs beabsichtigt war, den früheren Abg. Letocha.

Die Landtagswahl in Pommern anstelle des verstorbenen nationalliberalen Abg. Dr. Schulz ist auf den 28. Oktober angesetzt worden.

Der konservative Landtagsabgeordnete von Waldow-Fürstentum, der den Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg seit 1892 im Abgeordnetenhaus vertreten hat, ist im Alter von 52 Jahren gestorben.

Auf dem nationalliberalen Parteitag für die Provinz Westfalen, der am 9. Oktober in Bochum stattfindet, werden Referate erstatten: Abgeordneter Schmieding über die Kanalfrage; Abgeordneter Wessermann über die Stilllegung der Bächen; Abgeordneter Pajig über die Handelsverträge und

Abgeordneter D. Hackenberg über den Schulkompromißantrag.

Die Pforte teilte, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, ihren Boten mit, daß sie die Erfüllung der Bestrebungen des Prinzen Georg bezüglich Kretas durch die Großmächte als eine flagranten Verletzung des status quo ansehen müsse, für deren Folgen sie jede Verantwortung ablehne. Die Pforte erhielt, wie das Blatt weiter meldet, von den meisten Kabinetten beruhigende Versicherungen, wonach keinerlei Veränderung in den staatsrechtlichen Verhältnissen Kretas beabsichtigt sei.

Deutschland.

München, 8. September. Der Oberkommissar für Kreta, Prinz Georg von Griechenland, ist heute vormittag hier durchgereist. — Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern hat heute nachmittag auf der Fahrt nach dem Schloß seiner Eltern Kosenhofen in einem Krankenwagen München passiert. — Generalleutnant J. D. von Baagen hat infolge schwerer Erkrankung seine Stellung als erster Präsident des Bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes niedergelegt.

Hamburg, 8. September. Die Hamburg-Amerika-Linie erklärt die Meldung Wiener Blätter über das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen über den Tariffkampf für erfinden. Die in Frankfurt geführten Verhandlungen sind verlegt worden; an diesem Stadium hat sich bisher nichts geändert. Eine Antwort der Cunard-Linie auf die gemachten Vorschläge liegt bisher nicht vor.

Helgoland, 8. September. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist um 7 Uhr abends hier eingetroffen und unter dem Salut der Batterie hinter der Düne vor Anker gegangen. Als Begleitschiffe folgten „Sleipner“, „Kaiser Wilhelm II.“ und einige Torpedoboote.

Ausland.

Wien, 8. September. Prinz Georg von Griechenland ist hier eingetroffen.

St. Petersburg.

Konstantinopel, 7. September. Die Lage in den Wilajets Bitlis, Wan und Erzerum hat sich in der letzten Zeit zweifellos verbessert; sie ist aber keineswegs so gefahrlos, wie vielfach dargestellt wird. — Die Pforte erhielt von verschiedenen diplomatischen Seiten erste Ratsschläge, das Vandalenwesen rasch und energisch zu unterdrücken, hierbei aber zu beachten, daß die Truppen und die Kurden keine Ausdehnungen begehen. — 600 bewaffnete Albanesen aus Gjuma, einer südlich von Prizrend gelegenen Gebirgslandschaft, drangen in Prizrend ein. Das ihnen entgegengehende Bataillon gewährte ihnen den Eintritt, wahrscheinlich, um Blutvergießen zu vermeiden. In den Dörfern der Umgebung von Prizrend sollen 1500 Hujumien sich aufhalten. Der Gouverneur von Prizrend versicherte den Konsuln der Ententemächte, daß für die christlichen Schulen keine Gefahr vorhanden sei. Eine Verstärkung der Garnison, welche nur aus zwei Bataillonen besteht, sei notwendig. Die Botschafter der Ententemächte machten in dieser Angelegenheit bei der Pforte Vorstellungen. Gerüchtheise verkauften, daß eine aus drei Mitgliedern bestehende Regierungskommission, welche einige Tage später mit 72 Delegierten der Hujumien in einem Dorfe nächst Prizrend wegen ihrer Forderungen und Beschwerden verhandelte, von denselben zwangsweise nach Bican, dem Hauptort der Hujumien, entführt worden sei.

Afrika.

Tanger, 8. September. In der Moschee ist heute ein Brief des Sultans verlesen worden, in welchem es heißt, daß die Truppen des Sultans einen bedeutenden Sieg bei Ujda über den Präsidenten davongetragen haben.

Sante Chronik.

Detmold, 8. September. Die auswärts verbreiteten Nachrichten über die hier herrschende Typhusepidemie sind zum Teil unrichtig und übertrieben. Bis jetzt sind 288 Erkrankungen vorgekommen; der größere Teil ist aber nur typhusverdächtig bezw. typhusähnlich. Die einzelnen Fälle sind sehr leicht, und die Krankheit ist im Abnehmen begriffen. Heute morgen sind 12 typhusverdächtige Erkrankungen angemeldet worden. Die Krankheit ist wahrscheinlich durch Soldaten aus Friedrichsfelde eingeschleppt worden. Die Untersuchung des Trinkwassers durch das hygienische Institut in Göttingen hat ergeben, daß das Wasser vollständig frei von Typhuskeimen ist.

Hagen, 8. September. (Amliche Meldung.) Heute morgen 7 Uhr fuhr der Personenzug 323 Hagen-Sooet am Bahnhof Hengst bei starkem Nebel auf eine vorausfahrende Lokomotive. Leichtes Verlegen erlitten die Lokomotivführer beider Maschinen und ein Fahrgast der vierten Klasse. Außer den Lokomotiven wurden drei Wagen des Personenzuges beschädigt. Der Betrieb wurde nicht erheblich gestört.

Quincy, Wis. Wie die „Frankf. Ztg.“ aus New York meldet, wurde in Huntsville (Alabama) ein deutscher Hausierer von Neger ermordet. Die Neger wurden verhaftet. Hierauf begab sich eine etwa 1000 Personen zählende Menge nach dem Gefängnis und stürmte es. Dabei wurden drei Soldaten getötet. Der Mörder wurde aufgefknüpft.

Paris, 8. September. Prinzessin Luise von Koburg. Der deutsche sozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum erzählt in der „Humanität“, daß sich die Prinzessin Luise von Koburg vergangene Woche von Mittwoch bis Sonnabend in Berlin aufgehalten habe; er und Mataschisch hätten jedoch die Reise mit der Prinzessin, zunächst mittels Automobils, fortgesetzt und sich dann anderer Verkehrsmittel bedient. Im Grand Hotel ist Dienstag mitternacht ein Herr abgestiegen, der für Mataschisch gehalten wird. In seiner Begleitung befanden sich zwei Herren. Alle drei verließen Mittwoch vormittag das Hotel. Man glaubt, daß sie sich zu einem Fremde begeben haben, der in den Grands Boulevards wohnt.

Ein Hotel für Millionäre. Vor einigen Tagen ist das prachtvollste und luxuriöseste Hotel, das es auf Erden gibt, das St. Regishotel in der fünften Avenue zu New York, das John Jacob Astor gebaut hat, eröffnet worden. Der Bau, der 18 Stockwerke hoch ist, kostet mit seiner gesamten Einrichtung 30 Millionen Mark. Die Hallen und Korridore sind mit kostbarem Marmor belegt; der ganze Bau ist völlig feuerfester. Nur die Merceystraße der Reichen können hier wohnen, denn die Preise sind dementsprechend bemessen. Die Wände der Zimmer sind mit schönen Seidenstoffereien und Tapeten behängt, der Fußboden mit wundervollen, nach besonderen Zeichnungen in Frankreich verfertigten Teppichen belegt. Jedes Bett kostet 40 000 Mark. Die Einrichtung der Baderäume ist ganz aus edelstem Silber. Das Hotel hat eine Bibliothek von 2150 Bänden. Die gemeinsamen Speisefäle sind für 500 Personen berechnet. Doch ist so viel Raum vorhanden, daß bei dem ersten Diner für 10 000 Gäste gesorgt war. Ein Millionär, der das Jahr über recht anständig in diesem Hotel leben will, wird die Summe von 400 000 Mark brauchen.

Berlin-Dover Berlin-London Hamburg-Dover-London

mit direktem Sonderzug von Berlin nach Cuxhaven oder von Hamburg nach Cuxhaven, von Cuxhaven mit den grossen transatlantischen Personendampfern sofort weiter nach England. Abtheilung Personenverkehr der HAMBURG-AMERIKA LINIE Hamburg, Alsterdamm 25. Berlin, Unter den Linden 5.

(Nachdruck verboten.)

Verspielt.

Von Max Wundtke.

Fanny legte sich in den Schaukelstuhl zurück und spielte scheinbar gedankenlos mit den Spitzen ihres Sabots, indes unter den tiefgesenkten Augenlidern hinweg ihre Wäde verflochten auf dem jungen, schlanken Mann mit den offenen, sympathischen Zügen ruhten, der vor ihr saß.

„Zeit das Ihr letztes Wort, Fräulein Fanny?“ stieß er in sichtlich aufgeregter Stimmung hervor.

„Mein Gott, Herr Paulsen... was wollen Sie? Sie haben mir soeben Ihre Liebe erklärt. Gut. Gewußt habe ich lange davon, und ich habe mich herzlich gefreut darüber. Denn warum soll ichs Ihnen verschweigen... keinem einzigen möchte ich so gern meine Hand reichen wie Ihnen. Aber... Sie sind ein Träumer, Herr Paulsen, und darum muß ich für Sie denken. Sie wissen doch, daß ich mittellos bin, daß ich hier an der Riviera lediglich auf Kosten meiner Mama lebe, und daß Mamas Bezüge mit ihrem Tode aufhören. Sie haben auch kein Vermögen hinter sich, wenigstens kein derartiges, das ein vermögtes Menschenkind, wie ich es nun einmal bin, sich das Leben seinen Ansprüchen gemäß angenehm gestalten kann. Und von der Liebe allein, sagt Mama... wird man nicht satt.“

Mit gerunzelter Stirn hatte Paulsen zugehört. Er war hierher geeilt mit einem übervollen Herzen; den ewigen Qualen der Ungewißheit, des Wagens wollte er ein Ende machen. Hatte er nicht reichlich genug, um einen anständigen, sogar guten Haushalt zu führen? Und nun statt herzlicher Liebe, statt mutigen, freudigen Hinwegräumens aller Sündenböcke diese kühlen Berechnungen, diese ermügenden, nichternen Worte? Nicht ein Wort von ihrer Bequemlichkeit mochte sie ihm und ihrer Liebe opfern? Ganz einfach diese schreckliche Krämerfrage: Wieviel bietet Du mir!

Fanny nahm nach kurzer Pause, in welcher sie ihn unausgesetzt aber verdeckt beobachtet hatte, noch einmal das Wort:

„Wissen Sie was? Haben Sie schon einmal gespielt?“

„Gespielt?“ stotterte Paulsen verwirrt. „Gespielt? Ich verstehe nicht...“

„Ja doch, Roulette meine ich.“

„Ehrwürdige Fräulein — ich habe mein Schicksal noch niemals vom Zufall des Spieles abhängig gemacht.“

„D, trotzdem sollten Sie es einmal versuchen! Möglicherweise ist Ihnen das Glück hold.“

„Das Sprichwort sagt: Glück im Spiel...“

„Ah,“ unterbrach sie ihn und gab ihrem Schaukelstuhl einen heftigen Schwung; „das ist ja Dummes! Fahren Sie hinüber nach Monaco, setzen Sie; ich weiß gewiß — Sie werden Glück haben. Und dann kommen Sie wieder als reicher Mann. Meine Hand wird Ihr Preis sein.“

Eine Weile starrte der junge Mann auf das kokette Frauenbild vor ihm, als könne er immer noch nicht begreifen. Dann fuhr er rudertig empor.

„Sie haben befohlen! Ich werde es tun. Ob es zu meinem Glück sein wird, weiß Gott.“

„Es wird zu Ihrem Glück sein, mein lieber Herr Paulsen,“ entgegnete Fanny mit entzückender Betonung, sah ihn holdselig lächelnd an und streckte ihm ihre Hand zum Kuß entgegen. Paulsen aber schien nichts mehr zu sehen. Mit kurzen Worten empfahl er sich, ohne ihre Hand gefüßt zu haben. Kurz nach ihr trat Fannys Mutter in das Zimmer. Fast schien es, als hätte sie auf der Lauer gelegen.

„Nun? Du hast doch nicht angenommen?“ fragte die Mutter gespannt.

Fanny gähnte. „Ach Unsinn! Ich habe ihm geraten, sein Glück am Roulette zu versuchen. Vielleicht gewinnt er da ein Vermögen.“

„Und wenn er sich ruiniert?“

„Dah, das ist doch keine Sache.“

Damit war die Sache für Fanny erledigt. Unruhig spähten ihre Augen auf den Vorgarten hinter. Paulsen hätte doch längst die Gitterpforte passieren müssen! Was tat er denn noch so lange im Hause?

Paulsens Verzögerung hatte einen guten Grund.

Unten im Hauseingang war er, dessen Gedanken in wilder Erregung auf ihn eindrangten, mit einer jungen Dame fast zusammengefallen, in der er zu seiner großen Überraschung Martha

Engler, seine Jugendgeliebte, erkannte. Sie hatte gestern erst die Stelle als Gesellschaftlerin einer ebenfalls in dieser Villa wohnenden tränklichen Dame angetreten.

Martha Engler hatte früher einmal bessere Tage gesehen, aber seit dem Zusammenbruch des väterlichen Geschäftes und seit dem plötzlichen Tode des Vaters mußte sie in die Welt hinaus, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ein reizender Blondkopf mit dunkelbraunen, großen Augen, die so jung und kindlich in die Welt blickten, viel zu kindlich, um in der Welt mit ihren Falten und Dornen umhergetrieben zu werden. Eine köstliche Jugend war, die beide, Martha und Paulsen mit einander verlobt hatten, und es schien, als wären die beiden eigens für einander geschaffen worden. Aber wie es so im Leben häufig geschieht — ihre Wege gingen auseinander, und wohl dachte noch eins ans andere; aber immer seltener und schwächer wurde die Erinnerung, bis sie zuletzt ganz erlosch.

Hier fanden sie sich nun wieder und just in einem bedeutungsvollen Augenblick. Gedankenvoll, aber kaum noch mit Fanny beschäftigt, verabschiedete sich Paulsen. Leuchtenden Auges sah ihm Martha nach.

Einige Tage darauf befanden sich Fanny und ihre Mama in einer hochgradigen Aufregung. Von einem starkbejahrten, aber noch gewaltigsten verjüngten französischen Marquis, der mit seinen mackeligen Beinen nur noch mühsam durch die Welt, in der man sich nicht langweilt, hielte, hatte man interessante Neuigkeiten aus Monaco erfahren: Einer der am meisten bevorzugten Bewerber Fannys, der als reich galt, hatte sich an Spieltisch völlig ruiniert und war spurlos verschwunden.

„Na,“ hatte der Marquis weiter erzählt, „das ist ja nichts Besonderes; das kommt öfter vor. Aber ich sah noch etwas, das schon bedeutend seltsamer ist. In einem Saale drängte sich die Menge um einen jungen Mann, der vom Spielglück auf geradezu fabelhafte Weise verlorl wurde. Und dabei war der Mensch so umheimlich ruhig und kalt, und blickte so starr herein, als ginge ihm alles das gar nichts an. Er hatt genug zu tun, seine Taschen mit Banknoten und dem gelben Mammon

zu füllen, die ihm zugeflogen kamen. Schließlich erklärte der Couvier, das Spiel unterbrechen zu müssen. Der junge Mann hatte die Bank gesprengt.“ Fanny war in ungeheurer Erregung aufgestanden.

„Und sein Name, Herr Marquis? Haben Sie seinen Namen gehört?“

„Ja, mein Gnädige, den habe ich wieder vergessen. Ein Deutscher, glaube ich, Pohlen oder so ähnlich... Die deutschen Namen sind ja so schwer zu merken.“

Die beiden Damen hatten Mühe, ihre Aufregung zu verbergen. Sie atmeten auf, als der Marquis sich entfernt hatte. Dann aber warf sie sich auf ihren Schaukelstuhl und klatschte jaudzend in die Hände.

„Siehst Du, Mama, habe ich es nicht gesagt? Es wird sein Glück sein! Nun ist er ein reicher Mann... ich kann mir denken, wie sich die gute Seele freuen wird, wenn ich jetzt einwillige... Er könnte übrigens bald hier sein.“

Aber kein Paulsen kam. Fanny wurde unruhig. Gegen Abend rollte ein Fiaker vor das Haus. Fannys Herz schlug hörbar. Ah, das ist ja Paulsen! Ganz recht, er war es. Er sprang aus dem Wagen. Fanny wartete und wartete; aber kein Klingelruf ertönte in ihrer Wohnung.

Endlich sah sie, wie einige Körbe und Koffer auf das Dach der Kutsche geschafft wurden; dann kamen sie heraus... Paulsen und Martha Engler, Arm in Arm, nahmen Platz und der Wagen setzte sich in Bewegung. Fanny war sprachlos. Was ging da vor? Sie begriff immer noch nicht, obwohl es eigentlich nicht schwer war zu begreifen. Doch am nächsten Morgen hielt sie es schwarz auf weiß in ihren Händen. Ein Brief von Paulsen. Er lautete:

Gnädiges Fräulein. Ich legte Ihnen mein Herz zu Füßen. Sie spielten damit. Ihre Sinn stand nach Luxus, Amusement, Geld. Ich habe aber nicht Lust, mein Bestes gering geachtet zu sehen. Sie gaben mir den Rat zu spielen. Ich tats. Es war mein Glück; Sie haben es vorausgesagt; aber Sie ahnten nicht, in welchem Sinne. Was ich setzte, war wenig; aber Sie spielten ba banque — und verloren die Partie. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Verlobung mit Fräulein Martha Engler anzuzeigen. Ihr Erich Paulsen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 9. September.

Vom Wetter. Gestern gegen 1/2 8 Uhr abends zog am südwestlichen Himmel ein Gewitter vorüber, das sich indessen nur durch zeitweiliges Blitzen bemerkbar machte. Heute morgen war der Himmel völlig bedeckt, die Hoffnung aber, daß nun endlich nach so langen Wochen der Dürre ein ergiebiger Regen niedergehen würde, ist wieder unerfüllt geblieben; gegen 8 Uhr früh fielen zwar einige Tropfen Regen, aber schon nach kurzer Zeit kam die Sonne sieghaft zum Vorschein.

Schließung der Brahmünders Schleuse. Die von einem hiesigen Blatt gebrachte Mitteilung, die Brahmünders Schleuse werde aus Anlaß der durch den schlechten Wasserstand monatelangen Behinderung der Schifffahrt erst mit Eintritt des Eisganges geschlossen werden, ist, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, unrichtig. Die Brahmünders Schleuse wird unbedingt am 1. November geschlossen, da die Hafnarbeiten einen längeren Aufschub nicht zulassen. Alle Anträge, welche dahingehen, die Schleuse über den 1. November hinaus offenzuhalten, haben von der königlichen Regierung abschlägig beschieden werden müssen, eben im Interesse der beschleunigten Fertigstellung der bekannten Hafenerweiterungsarbeiten.

Eine schwere Brandkatastrophe hat wiederum ein Dorf unserer Provinz betroffen. Wir brachten schon gestern die kurze Drahtmeldung, daß in dem Dorfe Bolewitz bei Tirschitz 60 Gebäude niedergebrannt seien. Nach der heute vorliegenden ausführlicheren Meldung ist die Katastrophe aber noch weit größer gewesen. Es wird berichtet: Das im Kreise Neutomischel belegene, 1021 Einwohner zählende Dorf Bolewitz ist zur Hälfte niedergebrannt. 116 Gebäude sind vollständig zerstört; ein Mann wird vermißt. 180 Familien sind obdachlos. Das Feuer ist gelöscht, seine Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt. Man ist im Begriff, Baracken für die Obdachlosen aufzustellen. Man darf wohl annehmen, daß behördlicherseits sofort und mit Energie entsprechende Maßnahmen angeordnet worden sind, um dem plötzlich eingetretenen Notstande in dem schwer betroffenen Dorfe zu begegnen, und zweifellos wird auch in diesem Falle die öffentliche Mildthätigkeit mit Recht in Anspruch genommen werden. Überall, insbesondere auch in unserer Provinz, ist in diesem heißen und trockenen Sommer die Zahl der kleineren und größeren Brände zu einer erschreckenden Ziffer in die Höhe geschwollen und ein trauriger „Rekord“ erreicht worden, der die Zahlen früherer Jahre weit übertrifft. Es vergeht buchstäblich kein Tag, an dem wir nicht von mehreren Bränden zu berichten haben, deren Entstehungsurachen selbstverständlich die verschiedensten Quellen haben. Für alle Gemeinden, insbesondere auch die kleinen und kleinsten, liegt in der diesjährigen Brandkatastrophe jedenfalls die erste und dringende Mahnung, nach Kräften die einmal gewiß recht mangelhaften Löscheinrichtungen zu erweitern und zu verbessern, ein Hinweis, der zwar im Grunde selbstverständlich ist, aber unter dem Eindruck der vorstehend in kurzen aber erschreckenden Zügen geschilderten Brandkatastrophe mit Nachdruck wiederholt sei.

Die Ortsgruppe Bromberg des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hielt gestern abend im Dickmannschen Etablissement ihre Jahres-Sauptversammlung ab. Der Besuch war recht zahlreich. Herr Wisniewski eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache und Kaiserhoch. Hierauf wurde der Jahresbericht vorgetragen. Denselben ist zu entnehmen, daß im verfloffenen Geschäftsjahre 14 ordentliche Vorstandssitzungen und eine Hauptversammlung stattgefunden haben. Die Mitgliederzahl ist in erfreulicher Weise von 120 auf 140 gestiegen. Vorträge wurden gehalten über das Recht der Handlungsgehilfen, Kündigungsfristen und Konkurrenzklagen. Vorbereiten wurden mit Erfolg nach Schneidemühl und Gnesen unternehmen, während in Graudenz eine vorbereitende Versammlung stattfand. Großen Zuspruchs erfreute sich die neu errichtete Verwaltungsstelle der deutschen Kranken- und Begräbniskasse. Ganz besonders regte wurde für Ständesfragen gearbeitet, da der Verband dies als seine Hauptaufgabe ansieht. So richtete die Ortsgruppe eine Eingabe an die hiesige Polizeiverwaltung um Verklärung der Ansnahmetage, zum Ladenschluß und zur Windstillezeit, die leider nicht den erwünschten Erfolg hatten. Ferner eine Eingabe an den Reichstag, in der sie um Errichtung von Kaufmannsgerichten bat, im Sinne der von der Hauptverwaltung dem Reichstage unterbreiteten Wünsche. Bei der hierauf stattfindenden Wahl wurde der Vorstand zum Teil neu, zum Teil wiedergewählt. In die scheidenden Kollegen hielt Kollege Schambach eine Ansprache und ermahnte aufs neue, dem Verbands treu zu bleiben. Er schloß mit einem dreifachen Heil auf die Verwaltung und deren Vortreter.

Die Eisenbahndirektion macht wiederholt auf die Vorschriften für die Benutzung der Extinguier (Feuerspritzen) in den D-Zug- und Schlafwagen aufmerksam. Für die Benutzung der Extinguier gilt die auf den Wschildeben angebrachte Anweisung: „Bei Feuergefahr fasse man die vollladene Feuerspritze mit der linken Hand an dem im Boden befindlichen Griff und mit der rechten Hand den Schlauch, führe die Spritze langsam um und richte den hierauf selbsttätig aus der Schlauchmündung austretenden Wasserstrahl auf das Feuer. Hierbei ist zu beachten, daß zur Vermeidung von Wasserbergeudung der Strahl durch Zuhalten der Schlauchmündung mit dem Daumen sofort unterbrochen werden kann.“

Versehung. Der Distriktskommissar Hartung in Wittkowo ist vom 1. Oktober ab nach Kreis Pilsene, versetzt worden.

Eine Motor-Niederlage erlebte gestern ein Auto-Wadler im Graben neben dem Mysłenciner Berge. Einige den Berg herunterfahrende Wadler sahen an ihrer Seite mit untergeklärter Grazie einen Löff-Löff-Reiter vorbeikommen und ihn dann

plötzlich hinter der Böschung verschwinden. Zum Glück war es nur ein kleiner Wadler, und nachdem die Sportgenossen dem Wadler wieder auf das jenenfalls schon gewordene Befehl geholfen hatten, kämpfte und putzte es nach Entwidlung einer großen Staubwolke dem nahen Bromberg entgegen.

Zu dem Gau-Mannschaftsfahren des Gau 25 (Posen) über eine Strecke von 50 Kilometern, am 11. d. Mts., und zwar von Posen nach Gnesen, stellt auch der Bromberger Lorenzklub eine Fünfer-Mannschaft. Da bereits mehrere auswärtige Vereine gemeldet haben, so ist für die Bromberger Fahrer eine starke Konkurrenz vorhanden.

Die Pflasterungsarbeiten in der Danzigerstraße sind nun bis zur Moltkestraße fertiggestellt, ebenso die Verbindung zu der Verlängerung dieser Straße. Es wäre jetzt zu wünschen, daß auch die Moltkestraße recht bald in Angriff genommen würde, da ihr Pflaster unzählige Löcher aufweist und der mit schönen Gebäuden flankierten Straße ganz unwürdig ist.

An kleineren bahnamtlichen Bauausführungen sind im hiesigen Bezirk u. a. vorgehens: Einrichtung einer Kantine im Erdgeschosse des Beamtenwohngebäudes Friedrich-Wilhelmstraße 7 in Bromberg, Umbau des Empfangsgebäudes Rafel und Errichtung eines Haltepunktes für Perionenverkehr bei Braunsfelde (zwischen Gnesen und Tremessen).

Wintersfahrplan. Der endgültige Entwurf zu dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Wintersfahrplan der hiesigen Eisenbahndirektion weist u. a. nachstehende Änderungen gegen den Sommerfahrplan auf: Neu eingelegt ist ein gemischter Zug von Posen bis Schneidemühl, ab Posen 2 Uhr 5 Minuten nachmittags, an Schneidemühl 6 Uhr 10 Minuten abends. Es fallen, wie immer im Winter, die vorletzten sommerlichen Abendzüge zwischen Jordan und Otromezko aus. Auf der Strecke Posen-Gnesen halten die Züge ab Posen 10 Uhr 7 Minuten vormittags, ab Gnesen 1 Uhr 38 Minuten abends in Widau bei Gnesen, wo sie früher durchfahren. Die weiteren Änderungen betreffen verbesserte Anschlüsse, namentlich in Küstrin-Neustadt. Der Zug Posen-Schneidemühl, ab Posen 4 Uhr 53 Minuten, wird so beschleunigt, daß er in Schneidemühl Anschluß nach Berlin erhält. In neuen Stationen werden voraussichtlich eröffnet „Fremdmar“, zwischen Weizenhöhe und Neustadt, und „Braunsfelde“, zwischen Gnesen und Tremessen.

Genehmigte Hauskollekte. Der Oberpräsident hat genehmigt, daß zum Besten der Anstalt der grauen Schwestern von der heil. Elisabeth am St. Annen-Platz in Posen während der Monate September, Oktober und November d. Js. in den katholischen Haushaltungen des Stadtkreises Posen und der Landkreise Bomst, Znowraslaw und Wongrowitz eine Hauskollekte abgehalten werde.

Zielverletzung. Dem Probst Markwart ist der Titel: „Geistlicher Rat“ verliehen worden. **Geschäftsjubiläum.** Die Firma Leo Brückmann kann heute ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Inhaber und Begründer der Firma, Herr Leo Brückmann, für sein Geschäftspersonal und geladene Freunde eine Festlichkeit.

In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern zwei Männer wegen Bettelns und zwei Frauen wegen Umhertreibens.

Schwarzjanen, 8. September. (Feuer.) Gestern nachmittag brach bei dem Ansiedler Wilhelm Brede in Neu-Zeddenburg Feuer aus, als B. gerade von Weizhen nach Hause kam. In kurzer Zeit waren der Stall und die Scheune niedergebrannt. Das Wohnhaus konnte infolge der günstigen Windrichtung und des entschlossenen Eingreifens der mit Windeseile herbeigeleiteten Spritzen gerettet werden, obwohl das Dach bereits Feuer gefangen hatte. Das Feuer hatte sich mit solch rasender Schnelligkeit ausgebreitet, daß das im Stalle befindliche Vieh nicht mehr gerettet werden konnte. Es sind 4 Kühe, 3 große Schweine und 7 Ferkel in den Flammen umgekommen. Gebäude und Mobiliar waren verbrannt. Die Brandursache ist noch nicht bekannt geworden.

Aus Ostpreußen, 6. September. (Eisenindustrie.) Im südlichen Teile der Provinz Ostpreußen, namentlich im Kreise Ortelsburg, befinden sich längst eingegangene Eisenhämmer, in denen in früheren Jahren der Raseneisenstein verarbeitet wurde. Da die Schmelzöfen in damaliger Zeit unvollkommen waren und Holzfeuerung hatten, blieb ein großer Teil des Eisens in den Schlacken zurück. Die Schlackenberge lagen achtlos da und wurden zur Ausbesserung der Wege benutzt. Durch unsere, in der Rheinprovinz arbeitenden Handlungsleute aufmerksam gemacht, hat, wie die „Eis. Ztg.“ berichtet, eine rheinische Eisenfirma den Schlackenberg des Dorfes Kuchberg in diesem Jahre für mehrere tausend Mark angekauft und läßt die Schlacke in ihrem Eisenwerk nochmals schmelzen. Der Gewinn an Eisen muß recht beträchtlich sein, da die Firma sich erboten hat, die bestehenden Schlackenhausen auf eigene Kosten aufzureißen und durch Steinhäusen ersetzen zu lassen.

Bunte Chronik.

Dresden, 8. September. Der Geheime Kommerzienrat Viktor Hahn von der früheren Firma Eduard Rodsch Nachfolger, gegen den morgen die gerichtliche Verhandlung eröffnet werden soll, ist heute wieder in Untersuchungshaft genommen worden.

Hamburg, 8. September. Pest- oder Cholera-Verdacht? Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, hat der englische Dampfer „Bishopsgate“, der hier aus den Laplatastaaten eingetroffen ist, die Besichtigung seiner Ladung gestern unterbrechen müssen, weil mehrere tote Ratten an Bord gefunden wurden, deren Untersuchung dem Hygienischen Institut rätlich erschien. Das Schiff ist vorläufig in Quarantäne gelegt und mit einem Generator-Gasapparat ausgerüstet worden; die Untersuchung der Ratten ist noch nicht beendet.

Lezte Drahtnachrichten.

Berlin, 9. September. Die Morgenblätter melden zu dem Raubmord auf den Rentier Gesse in

Groß-Lichterfelde, daß der flüchtige Täter Regel in Brandenburg a. S. verhaftet worden ist. Er ist gefänglich.

Frankfurt a. M., 9. September. Die „Eis. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Nachrichten von der türkischen Grenze zufolge massakrierten Ar-nauten sämtliche christlichen Einwohner eines Dorfes in der Nähe des Klosters Detsham.

Gessen a. Ruhr, 9. September. (Privat.) Die Typhusepidemie in Königsstele gewinnt an Ausdehnung. Gestern wurden zwei Todesfälle und 50 Erkrankungen festgestellt. Die Schulen wurden geschlossen.

Gießen a. Ruhr, 9. September. (Berl. Tagebl.) Zu den Veruntreuungen auf dem thhyschen Höhenwalzwerk in Wübbheim a. Ruhr wird noch berichtet, daß seit Jahren große Mengen Höhen verwendet wurden. Bei einem Angeklagten wurden Höhen und Metalle entdeckt, deren Wert auf über 100 000 M. geschätzt wird, der ein vollständiges Lager unterhielt. Als Haupttäter wurde der seit 25 Jahren auf dem Werk beschäftigte Rohrmeister Neffissen verhaftet.

Tellernberg, 9. September. Ein hier ausgebrochenes noch andauerndes Grobfeuer richtete 5 Häuser ein. Es herrscht Wassermangel.

Zinsbrud, 9. September. Zum deutschen Juristentag haben sich 720 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs angemeldet.

Petersburg, 9. September. Die Ernennung des Generalgouverneurs von Wina Fürsten Swatopolski-Witki zum Minister des Innern wird nunmehr amtlich bekannt gegeben.

Mailand, 9. September. Da die hiesige Aktiengesellschaft Corazza Venetetti die von Rußland bestellten 100 000 Kugeln für die russische Armee nicht in der vertragmäßigen Zeit liefern konnte, hat die russische Regierung sie auf Zahlung einer Entschädigung von mehreren Millionen Lires verlag.

Der Krieg.

(Kette Telegramme.)

London, 9. September. Dem Neutourbureau wird aus dem Hauptquartier des Generals Kuroki gemeldet: Der furchtbare Artilleriekampf, der am 30. August vor Liaojang vor Tagesanbruch begann und bis zum Beginn der Nacht dauerte, war eines der überwältigendsten Schauspiele der modernen Kriegsgeschichte. Die kombinierten japanischen Armeen, mit Ausnahme des Kontingents Kuroki, konzentrierten das Feuer ihrer Batterien gegen die Streitkräfte Kuropatkins. Während 12 Stunden spieen hunderte von Geschützen, wenigstens 300 auf jeder Seite, einen Regen von Geschossen aus. Die Nacht und selbst ein furchtbares Gewitter machten dem Kampfe kein Ende. Die russischen Granaten platzten fortgesetzt auf den von den Japanern besetzten Höhen. Mehrere Stunden hindurch wurden in der Minute durchschnittlich 60 Granaten, selten weniger als 20 abgeschossen. Auf einer Stelle waren die russischen Geschütze stufenweise aufgestellt und ausgezeichnet verdeckt; man sah nur das Ausflitzen der Schüsse. Über den japanischen Stellungen zogen weiße Wolken, die durch plagende russische Granaten verursacht waren. Der Schlachtenlärm war betäubend. Zeitweise feuerten zwei bis drei Batterien gleichzeitig. Während des ganzen Tages erfuhr die Lage des Gegners keine wesentliche Veränderung. Stündlich sah man Züge den Bahnhof von Liaojang in nördlicher Richtung passieren.

Dresden, 9. September. Heute begann beim hiesigen Landgericht der auf mehrere Tage berechnete Prozeß gegen den Geheime Kommerzienrat Viktor Hahn, Inhaber des früheren Bankhauses Eduard Rodsch's-Leipzig. Mit angeklagt sind die Prokuristen Kühl und F. Hahn. Viktor Hahn ist angeklagt wegen Vergehen gegen das Devisengesetz, sowie wegen Unterschlagung, Betrug und Untreue. Der Verteidiger des Kommerzienrats Viktor Hahn ist Rechtsanwalt Zehme-Leipzig. Prokurist ist Landgerichtsdirektor Abbe. Hundundvierzig Zeugen sind geladen.

Volkswirtschaft.

Bochum, 8. September. Die Kammer für Handels-sachen erkannte über den Sperrantrag der Dresdener Bank bezüglich der Generalversammlungsbeschlüsse der Siberia dahin, daß der zuständige Registrar nicht in Gene die Beschlüsse der Generalversammlung über die Erhöhung des Aktienkapitals bis zum Erlaß eines Urteils erster Instanz in der Anfechtungsfrage auszuweisen hat. Den weitergehenden Anträgen wurde nicht stattgegeben, weil sie nicht hinreichend begründet seien, und weil ihr Zweck, die Ausgabe der neuen Aktien zu verhindern, durch das erlassene Urteil gesichert erweise. — Durch die heute erlassene einstweilige Verfügung ist ein Präjudiz für die Anfechtung der Anfechtungsfrage nicht gegeben. Die Siberia-Bankgesellschaft wird mit möglicher Beschleunigung das Urteil erster Instanz in Anfechtungsprozeß für den 10. Termin am 10. Oktober angelegt ist, herbeiführen, wie auch im übrigen ihr Entschluß, die Selbständigkeit unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, mit allen Kräften durchgeführt werden soll.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: **Thornersstraße.**
Tageskalender für **Sonabend, 10. September.**
Sonnenanfang 5 Uhr 11 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 18 Minuten. Tageslänge 13 Stunden 7 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 59°. Nach Neumond, Monatsaufgang gegen 6 Uhr morgens. Untergang nach 7 1/2 Uhr abends.

Witterungstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Luftdruck an Beob. reduz. in Millimetern.	Temperatur u. Celsius.	Luftfeuchtigkeit in Proz.	Windrichtung.	Windgeschw. in m.
9 8 Mittags 1 Uhr	761,2	23,0	15	S	0
9 8 Abends 9 Uhr	760,4	14,9	55	S	1
9 9 Früh 9 Uhr	761,0	18,7	50	SW	1

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.
Temperatur-Maximum gestern 20,0 Grad Reaumur = 25,0 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts 11,8 Grad Reaumur = 14,7 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Unbeständig, mehr oder weniger trübe, zeitweise geringe Niederschläge.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 9. September. Amtl. Handelskammerbericht. Früher Weizen 150-164 M., blaupisig unter Notiz. — Früher Roggen, je nach Qualität 116-125 M., naifer unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120-127 M., Brauware 135-145 M. — Erbsen: Futterware 180-140 M., Kochware ohne Handel. — Neuer Hafer 120-134 M.

Wasserstände.

Ort	Regel	Wasserstände		Höhe über Meer	Höhe über Null
		Zug	Tag		
Weiße Elster					
1 Barßleben		6,9	0,53	7,9	0,53
2 Zoschowitz		3,9	0,43	4,3	0,35
3 Thorn		6,9	0,10	7,9	0,12
4 Brahmünde		8,9	1,94	9,9	1,95
Brahe					
5 Bromberg II. Pegel		8,9	5,32	9,9	5,22
			1,98	9,9	1,90
6 Koppe					
6 Kruschwitz		7,9	1,80	8,9	1,80
7 Patschsch. Pegel		8,9	3,58	9,9	3,53
8 Barßleben		8,9	1,70	9,9	1,70
9 12. Brom. Schlenke		8,9	1,38	9,9	—
10 Weizenhöhe		8,9	0,50	9,9	0,56
11 Hf.		8,9	0,29	9,9	—
12 Gzarntau		8,9	0,14	9,9	—
13 Pilsene		8,9	0,41	9,9	—

*) Thorn am 6. u. 7. September unter Null.
**) Weizenhöhe am 8. u. 9. September unter Null.

Der Tiefgang für die kanalisierte Brahe beträgt 1,10 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger und Oberneffental beträgt 1,00 Meter.

Der Tiefgang für den Bezirk Rafel beträgt 1,10 Meter. Der Tiefgang f. d. Bezirk Gzarntau beträgt 0,85 Meter.

Schiffsverkehr.

Von	Zug	Spekulateur	Solzeigentümer	Quantität	Waren
Hafen	184	D. Müller	D. Müller	184	ist ab-
Brahe	184	Bromberg	Bromberg	184	ge-
do	185	Alex. Müller	Alex. Müller	152	schle-
do	186	Habermann u. Moritz-Bromberg	Habermann u. Moritz-Bromberg	3	bo

Schiffsverkehr vom 8./9. bis 9./9. mittags 12 Uhr.

Name des Schiffsführers	Waren	Waren	Waren
A. Haak	leer	leer	leer
B. Borchert	leer	leer	leer
F. Bernbt	leer	leer	leer
F. Wegener	leer	leer	leer
F. Brünig	leer	leer	leer
F. Lengowski	leer	leer	leer
J. Bestla	leer	leer	leer
B. Bestla	leer	leer	leer
A. Schröder	leer	leer	leer
M. Tied	leer	leer	leer
G. Krause	leer	leer	leer
W. Krüger	leer	leer	leer
G. Lehmann	leer	leer	leer
Z. Technow	leer	leer	leer
F. Wegener	leer	leer	leer
G. Bestmann	leer	leer	leer
H. Mohrad	leer	leer	leer
F. Günther	leer	leer	leer
F. Blawert	leer	leer	leer
D. Klammann	leer	leer	leer
Sobichowski	leer	leer	leer
F. Henke	leer	leer	leer
F. Koh	leer	leer	leer
W. Wagnerski	leer	leer	leer
F. Labott	leer	leer	leer
Hennerling	leer	leer	leer

Wörjendepeschen.

Berlin, 9. September, angekommen 1 Uhr 20 Min.
Kurs vom 8. 9. Kurs vom 8. 9.
Deutscher Kredit 204,30/204,25 4% Italiener — — — —
Deutsche Bank — — — — 224,41 Anst. Anst. 1902 91,10 91,20
Diskontokomm. 191,10/191,10 Bochum. Bochum. 210,74
Lombarden 18,70 — — — — — — — —
Canada Pacific 126,40/126,60 Gelsenkirchen 223,30/223,60
3% St. Reichsb. 89,75/89,75 Harpener 218,40/219,50
Tendenz: behauptet.

Mietsverträge!
Gut verzl. Hausgrundstück zu kaufen gesucht. Offerten unter W. H. 97 a. d. Geschäftszt. d. Ztg. Grundstück z. verk. i. best. Lage Bromb. (Danzig) u. f. g. h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z. 40 an d. Geschäftszt. d. Ztg. Hausgrundst. m. Ort. u. Baumst. der 11 m z. h. r. l. b. 30 m t. i. f. g. h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z. 40 an d. Geschäftszt. d. Ztg. Ein Hausgrundstück in der Reichstadt ist zu verk. Anfr. unter O. W. a. d. Geschäftszt. d. Ztg. erb. **Pianino,** gebraucht, jedoch gut erhalten, ist zu kaufen gesucht. Off. u. H. J. 5 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb. Wegen Umzuges verlässt: 2 starke Pferde, 1 einspänn. Spapierwagen, 1 einspänn. Arbeitswagen, 3 Pferdegeschirre. Rafel, Reg. Hotel du Nord.

Thornersstraße Nr. 57. Wohnung v. 4 Zim. nebst Stad. u. Zubeh. v. 1. Okt. z. verm. Brossgott. **Elisabethstr. 17 ist 1 Wohn.** v. 5 Z. Küche nebst Zubeh. v. sogl. oder 1. Oktober zu vermieten. Eduard Reock, Elisabethstr. 17. **Rajawierstr. 66 Wohnung v.** 2 Zim. Küche u. Zubeh. v. 1. 10. z. verm. Prinzendö 6. **St. Wohng., 3 Z., an ruh.** anst. Miet. f. 9 Mt. mon. b. 1. 10. zu verm. Näh. Elisabethstr. 43a, pt. I. **Danzigerstr. 141 ist 1 Gebel-** 5 hohnung z. vermieten (2 Stuben, Küche und Zubeh.). Preis 180 M. (192) **Elisabethstr. 6 Hoff., Rem. zu** verm. Biederst. 1. 10. zu verm. **Ein Pferdeshall z. 1. Oktober** zu vermieten. **Mitauerstraße 47.** Pferdeshall und Remise zu vermieten. Elisabethstraße 52.



Dem Zuge der Zeit, sowie vielfach geäußerten Wünschen unserer geschätzten Kundschaft folgend, haben wir uns entschlossen, unseren verehrlichen Kunden

Fünf Prozent Rabatt

zu gewähren (Zucker u. Kaffee unter 1 Mark das Pfund sind ausgenommen).

Preise und bekannt gute Qualitäten wie bisher.

Für je volle 20 Pfg. Einkauf wird eine Sparmarke verabfolgt.



Wir bitten unsere verehrliche Kundschaft, von dieser Vergünstigung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Ausserdem erhält heute jeder Käufer soweit der Vorrat reicht bei Einkauf unserer Kaffees

eine Düte Bonbon.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb

im direkten Verkehr mit den Consumenten.

Verkaufsfilialen in Bromberg:

Brückenstrasse 3. Elisabethstrasse 23. Friedrichstrasse 50.

Eigene Cacao-, Chocolate-, Zucker- u. Back-Waren-Fabrik.

Eigene Fabriken: Berlin, Breslau, Heilbronn, Viersen.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Chohna belegene, im Grundbuche von Chohna Band I Blatt 17, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts und Mühlenbesizers Julius Frieske zu Chohna und der mit demselben in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau Pauline geb. Raabe eingetragene **Windmühlengrundstück**, umf. eine Bodwindmühle, Wohnhaus, Scheune und 2 Ställe nebst 23 a 49 qm Hofraum mit 144 Markt Ausagebiet, sowie 2 ha 64 a 51 qm Acker, Garten und Wiese mit 8,56 Taler Reinertrag (Art. Nr. 17 der Gebäudesteuerrolle und Nr. 16 der Grundsteuerrolle) am **7. November 1904**, vorm. 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 8 versteigert werden. (9) Ggin, den 26. August 1904. **Königliches Amtsgericht.**

Zwangsvorsteigerung.

Das auf den Namen des Wirts Heronimus Placzek und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau Michalina geb. Raub beim Königl. Amtsgericht Schubin im Grundbuche von Reusdorf Gutsbezirk Bd. II Bl. Nr. 49 eingetragene

Grundstück

von zusammen 40 ha 57 a 13 qm, bestehend aus Acker (Weizenboden), Wiese an der Gosawka, Hofraum, Garten nebst Wohnhaus, Scheune, Stallungen und Inventar, soll durch Versteigerung des Königl. Amtsgerichts zu Schubin dorselfst am **16. September 1904**, vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 9 meistbietend versteigert werden. Reusdorf liegt an der Chaussee und ist Station der Staatsbahn Schubin-Bromberg. Näheres durch den Unterzeichneten. **Der ger. Zwangsverwalter.** Willrich, Schubin.

Achtung!

empfehle mich einige Tage zum **Reinstimmen von Klavieren** u. anderen Instrumenten. Reparaturen wd. korrekt ausgeführt. **Bruno Sommerfeld**, Techniker für Orgel- und Instrumentenbau, 3. St. bei Herrn Volt, 3066) Bahnhofstraße 73.

Hebr. Gebetbücher, Gratulationskarten zu haben. **S. Blumenthal**, Friedrichstr. 10/11. (174)

Feiertage

wegen bleiben meine

Geschäftsräume

Sonnabend, den 10. September

und

Sonntag, den 11. September

geschlossen

Warenhaus R. Schoenfeld

Theaterplatz 4 **BROMBERG** Theaterplatz 4.

Königliche höhere Maschinenbau-Anstalt zu Posen.

Das Wintersemester beginnt am 10. Oktober. Aufnahmebedingungen: Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt der allgemeinen Unterrichtsverwaltung und 2 Jahre Praxis oder Ablegung der Aufnahmeprüfung und 3 Jahre Praxis. Aufnahmeprüfung im Januar und Juni f. 33. Zweijähriger Kursus. Schulgeld 150 M. jährlich. Anmeldungen sind zu richten an die Direktion.

Erst. Kaufmann, herbortrag. Bücher-Sachverständ., übernimmt Grund langjähr. erfolg. Tätigkeits **Bücher-Revisionen**, Regulierung vernachl. Bücher, Einrichtung sachgem. Buchführ., Inventuren, Bilanz, Separationen etc. **Afford Durchführung**, wozu ein Bankhaus evtl. erforderliche Kapitalien gewährt. (978) Gesf. Antr. unter **S. Z. 351** an die Geschäftsst. d. Ztg. erstatten.

Schuhwaren gut und billig

im Schuhwarenhaus

„Fortuna“

R. Bruck & Cie.

früher Hirsch. 27. Friedrichstraße 27.

3. Aufspolstern von Sofas und Matratzen empfiehlt sich

G. Gehrke, Bahnhofstr. 67.

Holzpanzieren!!!

Männer Frauen Kinder 6.50 5.50 3.50 per Duzend handbar bereit liefert **August Hoffmann**, Br. Friedland. (4)

LEO BRÜCKMANN

bietet ausserordentlich günstige Gelegenheit für den Einkauf von erstklassiger Ausstattungswäsche, Leinenwaren, Tischzeugen, Stickereien, fertigen Betten und Bettfedern.

Bromberg, Friedrichsplatz 24/25.

Illustrierter Preis-Courant auf Wunsch gratis.

Rohlenjäure chemisch rein

aus dem reinigsten Werk

Breslau Schmiedefeld

offerieren in 8, 10 und 20 kg Flaschen zu bedeutend ermäßigten Preisen ab unserer hiesigen Lager. Probebette gratis und franco.

Vertreter für kleinere Städte gesucht.

Spar- und Hilfsverein der Gastwirte zu Bromberg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung Neue Pfarrstraße 78.

Großes Lager sämtl. Gastwirtsbedarfsartikel. (192)

100 hochf. Briefpa. gerippt u. 100 Converts innen bl. 80 Pf. 10 Bromb. Ansichtspostkarten (dar. der neue Brunnen) 10 Pf. 12 Blumenarten 10 Pf., 4 hochf. gepr. Blument. 10 Pf. **Otto Junga**, Bahnhofstraße Nr. 1.

Empfehle mein großes Lager **goldener u. silberner Uhren**, sowie Gold-, Silber- und Eisenwaren. Spezialität: **Wunderne Zimmeruhren.** Hugo Werk, Uhrm., Rinfauerstr. 7.

Komplettes **Schmiedehandwerkzeug**, Wagenlaternen, 1 neuen Arbeitswagen, starke eiserne Speichen, eiserne Bohlen, eiserne Hölzer, Nabenhölzer billig zu verkaufen. (1912) **Bennewitz**, Thornerstr. 6. Fahrrad (Borussia Patent) sportbillig z. verk. Friedrichstr. 1.

Großfeine Tafelbutter

bis 40 Z wöchentl., auch in kleineren Mengen für 1,20 M. p. Z abzugeben. Off. u. B. K. 74 a. d. Geschft. erb.

Frische nordische Preiselbeeren

in Kisten von ca. 60 Kilo Inhalt offeriere billigst! (12) **Carl Lambey, Stettin**, Preiselbeeren-Siederei.

ff. Tafelbutter, Landbutter.

Vollmilch, süße u. saure Sahne u. Brot tägl. frisch, empfiehlt **Ed. Cont**, Elisabeth- u. Mittelstr. Ecke 42a. Gut erh. Fenster, 1,85, Schlafbank zu verk. Berlinerstr. 25, 1.

Kontursmaßen-Verkauf.

Das zur Tischlermeister **Kazimirzak'schen** Kontursmaße hier selbst gehörige (12) **Lager von Tischlerwaren** und Beständen, darunter 1. eine Partie Bretter, 2. sechs gut erhaltene Hobelbänke nebst Zubehör, 3. mehrere feine Metall- u. imitierte Säge u. eine größere Partie gewöhnlicher größerer u. kleinerer Holzläge, 4. eine Partie Spinde und andere Möbl., 5. ein Motor nebst Kremsäge und Transmissions-Apparat zum Betriebe der Tischlerei und 6. verschiedene andere Gegenstände soll in den nächsten Tagen und zwar in der Zeit vom **12. bis 18. d. Mts.** freibändig verkauft werden. Käufer beliden sich an den Unterzeichneten zu wenden. Ggin, den 8. September 1904.

Philipp Seemann, Kontursverwalter.

Von Bremen nach

Amerika

New York via Southampton u. a. Cherbourg Baltimore direkt

mit den **Riesendampfern**

Norddeutschen Lloyd in Bremen

Kostenfreie Auskunft erteilt: in Gnesen: **Philipp Löwenthal**, in Wargowitz: **J. Förder**.

Restaurant Unter den Linden Wilhelmstraße Nr. 35 empfiehlt **Frühstücks-, Mittags- und Abendessen** (2186) zu niedrigen Preisen.

Frishes Schlanderhonig per Pfd. 80 Pf. bei 5 Pfd. 75 Pf. empf. **Blum & Copek**, Elisabethmarkt. Fernsprecher 520.

Entloehende Speisefartoffeln liefert frei Haus (2118) **W. Zabel**, Danzigerstraße 59.

1 Blüthgarntur billig zu verk. Elisabethstr. 1, II. l. v. m. 5. 2 Uhr. **Affenpilscher**, Hund, 3/4 rehsbraun, kräftig, sehr nachsam, sof. zu verk. Bahnhofstr. 33. Hierzu eine Beilage.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 9. September.

*** Personalnachrichten bei der Eisenbahn.** In den Ruhestand versetzt: Die Stationsassistenten Genslow in Schneidemühl zum 1. Januar 1905, Mooslehner in Grün zum 1. November 1904, die Lokomotivführer Boed in Schneidemühl, Markiewicz in Thorn, Gustav Schulze in Gnesen, sämtlich zum 1. Dezember 1904. Ernannt: Der Zeichner-adjutant Geß in Bromberg zum königlichen Eisenbahnzeichner ab 1. September d. J. Versetzt: Der Güterexpedient Ritzrow von Driesen-Bordamm nach Bromberg, der Betriebssekretär Schmiede von Thorn nach Bromberg, beide zum 1. Oktober 1904. Allerhöchst verliehen wurde aus Anlaß des Übertritts in den Ruhestand der königliche Kronorden vierter Klasse dem Stationsassistenten Detweiler in Znoworazlaw und dem Stationsverwalter Meyer in D. Krone; das Allgemeine Ehrenzeichen dem Bremser Meißner in Stargard i. P., dem Wagenwärter Rathmann in Charlottenburg und dem Bahnmutterhaltungsvorarbeiter Völkert in Küstrin.

(*) Die Veranstaltungen im Parkerschen Park waren während der zur Neige gehenden Saison stets vom schönsten Wetter begünstigt und damit war von vornherein jedesmal eine der Hauptbedingungen für einen glatten Verlauf gegeben. Auch dem gestrigen Feuerwerk und dem damit verbundenen Konzert war die Wetterlaune hold, der Aufenthalt in dem schönen Garten war angenehm. Was die Feuerwerkskünste, die der Kunstfeuerwerker Bodschun gestern ausführte, anlangt, so müssen wir gestehen, daß sie auf das Prächtigste, „prächtig“ vollen Anspruch erheben können. Wir haben die pyrotechnische Kunst selten in dieser Vollendung gesehen. Ganz abgesehen von den Anfängen der Feuerwerkskunst, wie Raketen, Tourbillons, Luftschlangen usw., waren die großen Fronten in ihren glänzenden Farbeneffekten von Magnesium, Bergkristall und Chrysanthemen von blendender Wirkung und entlockten dem Publikum oft genug allgemeine Ausrufe des Staunens und Beifalls. Das Programm für das Konzert der 58er Artilleriepatrolle war ganz auf leichte Unterhaltungsmusik zugeschnitten und traf damit für den Abend das Rechte.

*** Zum Schulfompromiß.** Eine Versammlung der Lehrer aus dem Regierungsbezirk Posen wird, der „Pos.“ zufolge, am 3. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Zarnochin abgehalten werden, um zu dem bekannten „Schulfompromiß“ Stellung zu nehmen und eine einheitliche Erklärung abzugeben. Lehrer Wohlgenuth aus Kosow wird einen Vortrag über das Thema: „Gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer und der Schulfompromißantrag“ halten. Abg. Freiherr von Jeditz und Neukirch hat das Korreferat übernommen. Ferner haben mehrere Landtagsabgeordnete ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

*** Der älteste Mann der Provinz Posen** ist, nach der „P.“, der 118jährige Gottlieb Schmidt in Wischn-Neudorf, der 104 Jahre alt ist; er ist noch recht kräftig, besorgt noch seine Einkünfte in der Kreisstadt Kolmar i. P. und legt den 9 Kilometer langen Weg stets zu Fuß zurück. 97 Jahre zählt der Rentier Zaborowski in Samotziner; er ist noch aktives Mitglied der Samotziner Schützengilde, der er bei der Gründung 1849 beigetreten ist.

*** Volksschullehrer als Urkundenpersonen.** Der Justizminister hat im Einvernehmen mit dem Kultusminister eine Anzahl Volksschullehrer zu Urkundenpersonen für Notestamenten bestellt, ohne daß die Lehrer bisher die Genehmigung der Regierung zur Führung dieses Nebenamtes nachgesucht haben. — Die Kreisinspectoren sollen über jeden Fall, wo die Ausübung des fraglichen Nebenamtes den Ausfall von Unterrichtsstunden veranlassen sollte, Anzeige erstatten und bis zum Ende des Schuljahres am 10. April einen eingehenden Bericht über den Umfang der etwa eingetretenen Unterrichtsstörungen einreichen.

*** Als häßliche Ehegattin** hatte sich f. B. die Frau des hiesigen Schneidermeisters K. erwiesen, in dem sie an einem schönen Tage des Bonnemontats Mai ihrem Ehemann, während er schlief, einen Topf heißes Wasser ins Gesicht goß. Das Schöffengericht ahndete diesen Überfall durch Verurteilung der Frau zu einem Monat Gefängnis. Die Verurteilte legte hiergegen Berufung ein, aber ohne Erfolg: Die Strafkammer bestätigte gestern das Urteil des Schöffengerichts. Die vier Wochen hinter den eisernen GARDINEN werden hoffentlich die hiesige Dame etwas abkühlen.

*** Unzulässige Überstunden.** Der § 135, Absatz 3 der Gewerbeordnung lautet: „Junge Leute zwischen vierzehn und sechzehn Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als zehn Stunden beschäftigt werden.“ Gegen diese Vorschrift hatte der Zieglermeister K. aus Gr. Bartelssee geklagt, indem er eine fünfzehnjährige Arbeiterin an einem Tage über zehn Stunden hinaus arbeiten lassen. Das Schöffengericht hatte ihn trotzdem freigesprochen, wogegen der Amtsanwalt Berufung einlegte. Im gestrigen Termin verurteilte die Strafkammer den Zieglermeister zu 10 Mark Geldstrafe.

*** Der Verband der Vereine Kreditreform in Leipzig** hat bei reger Beteiligung vor kurzem seinen diesjährigen 23. Verbandstag in München abgehalten. Nach dem von der Verbandsleitung erstatteten Jahresbericht zählte der Verband, dem auch der hiesige Verein Kreditreform, Friedrichsplatz 11, angehört, 369 Vereine, 380 Filialen und 4 offizielle Vertretungen, die sich auf das In- und Ausland verteilen. Die Verbandsvereine zählten 69 619 Mitglieder. Die durch das Mahnverfahren im Jahre 1903 geordneten Beträge erreichten die stattliche Summe von 7 101 649 Mark.

*** Eisenbahn-Beamten-Pensions- und Unterstützungskasse.** Bei der Neuwahl des Kuratoriums wurden gewählt: zu Mitgliedern des Kuratoriums Eisenbahnsekretär Stangen, Bahnmeister 1. Klasse Boed, Werkmeister Breyer, Stationsvorsteher 1. Klasse Gehmann, Eisenbahnsekretär Pfeiffer; zum

Vorsitzenden des Kuratoriums Eisenbahnsekretär Stangen, zum Stellvertreter des Bahnmeister 1. Klasse Boed.

s. Znoworazlaw, 7. September. (Grober Unfug.) Ein russischer Händler traf gestern Abend mit einem Wagen voll Federvieh hier ein und brachte ihn auf dem Hof des Gasthauses S. in der Heiligengeiststraße unter. Heute früh fand man 40 Enten in einem tiefen Brunnen ertrunken vor. Wahrscheinlich hat irgend ein Individuum die Tiere in der Nacht in den offenen Brunnen getrieben.

Mogilno, 7. September. (Jubiläum des Amtsgerichts.) Am 1. Oktober d. J. feiert das hiesige Amtsgericht sein 25jähriges Jubiläum. Zurzeit fungieren als Richter Amtsrichter Brüll, Amtsgerichtsrat Jacoby, Assessor Dr. Fischel. Die ältesten Beamten sind die Kanzleibeamten Borys und Smogkiewicz, ersterer ist 19 Jahre im Dienst, letzterer wird am 1. Oktober d. J. 18 Jahre im Dienst sein. (Pos. Tagebl.)

r. Uch, 8. September. (Feuer.) Gestern Abend brach in einem Stalle des Akterbürgers Rakomacki hier selbst Feuer aus. Dem schnellen und energischen Eingreifen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, welche seit ihrem Bestehen zum ersten Male in Aktion trat, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das Vieh sowie die in unmittelbarer Nähe stehenden Gebäude zu retten.

x. Zanowit, 8. September. (Jagdverpachtungen. Übergabe.) Die Gemeindejagd Wiesenca. 1600 Morgen groß hat der Woiwodeverwalter Erner aus Damaslaw für 175 Mark und die Gutsjagd auf der Ansiedelung Neßch 1900 Morgen groß der Rittergutsbesitzer Klawitter aus Koldromb für 105 Mark gepachtet. — Die Übergabe des von der königlichen Ansiedelungskommission erworbenen Gutes Kopienno ist nunmehr erfolgt.

Schönauke, 7. September. (Zum Bunkerschen Fabrikbrande.) Für unsere Stadt bedeutet die Einstellung dieses Fabrikbetriebes immerhin einen gewissen Schaden, da allwöchentlich gegen 3000 Mark an Zöhen ausgezahlt wurden; jedoch dürfte der Wiederaufbau der Gebäude nur wenige Monate in Anspruch nehmen; außerdem soll die Fabrikation in zu diesem Zweck zu mietenden Räumen teilweise sofort wieder aufgenommen werden.

K. Gnesen, 8. September. (Brände.) Beim Feijer Strazewski in Szepitnik brach gestern ein Feuer aus, welches einen Stall und eine mit der diesjährigen Ernte gefüllte Scheune total einäscherte. In den Flammen kamen 3 Pferde und 7 Stück Rindvieh um. — Beim Ansjelder Brewe wurden gestern auch 2 Wirtschaftsgewölbe durch ein Feuer gänzlich vernichtet. Mehrere Stücke Vieh kamen um, auch mehrere landwirtschaftliche Maschinen, Wagen und Wirtschaftsgewölbe fielen dem Feuer zum Opfer sowie auch die ganze Ernte. Durch die zwei Feuersprünge konnte das Wohnhaus, das bereits auch Feuer fakte, noch abgeglückt werden.

ph. Schwarzenau, 8. September. (Fernsprecheinrichtung. Milzbrand.) Die Ortsfernprecheinrichtung ist jetzt fertiggestellt und wurde vorgestern dem öffentlichen Verkehr übergeben. — Bei einem auf dem Dominium Gernerjowo plötzlich verendeten Schafe wurde vom Kreisarzt Milzbrand festgestellt.

M. Dobrit, 8. September. (Jagdunfall.) Bei Ausübung der Entenjagd wurde dem Kautler Andreas Wojcicki in Uchorowo von einem Schützen ein Schrotkorn in das rechte Auge geschossen. W. mußte in eine Augenklinik geschafft werden.

Samter, 7. September. (Waldbrand. Uherfallen.) Die dem Grafen v. Raczynski gehörigen Wälder bei Klein-Gay stehen seit heute mittag in Brand. Es sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Wahrscheinlich ist der Brand durch Unvorsichtigkeit entstanden. — In der Nacht zum Sonntag wurde das Gespann des Grafen von Raczynski in der Nähe von Oberitzo von 6 unbekanntenen Personen angehalten, um wahrhaftig die Gräfin, die in dem Wagen vermutet wurde, zu berauben. Nachdem sie die im Wagen sitzende Dame, eine französische Erzieherin, mißhandelt hatten, ließen die Raubgefallen das Gefährt weiterfahren. („Pos. Z.“)

O. N. Posen, 8. September. (Die zweite Generalversammlung) der Landwirtschaftskammer angegliederten landwirtschaftlichen und zweckverwandten Vereine hat heute, Donnerstags, im Vortragssaale der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek stattgefunden. Der Vorsitzende der Kammer, Herr v. Unruh-Kl. Wünsche, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann besprach er die diesjährige Ernte, die er bei Weizen und Roggen als ziemlich gut, bei den Hackfrüchten usw. dagegen als sehr ungünstig bezeichnete. Auch die gegenwärtig in der Provinz sehr stark herrschende Seuche wurde in den Kreis der Erörterung gezogen. Nach ihm besprach der Direktor der deutschen Viehverwertungsgesellschaft Vöhrer-Berlin den gegenwärtigen Stand der Viehzucht in der Provinz. Am Schluß seiner interessanten Ausführungen empfahl er den Landwirten, ihre Viehbestände wenn irgend möglich über den Winter zu halten, da die Viehpreise im nächsten Frühjahr voraussichtlich sehr stark steigen würden. Auch dieser Redner besprach dann die Seuchengefahr, wobei er ausführte, daß, während in anderen Provinzen die Seuche weniger stark verbreitet sei, nach der letzten Feststellung in der Provinz Posen in 33 Gemeinden nicht weniger als 86 Gehöfte versucht seien. Den geschäftlichen Mitteilungen folgte ein Vortrag des Veterinär-Assessors Nebermann-Berlin über: „Die Mitwirkung der beteiligten Bevölkerung bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche unter Berücksichtigung der bei dem derzeitigen Stand der Seuche in der Provinz angeordneten besonderen Maßnahmen.“ An die interessanten Ausführungen schloß sich ein Gegenreferat des Leiters des landwirtschaftlichen Insti-

tuts in Wreschen Dr. Tiemann. Weitere Vorträge hielten der Wanderlehrer der Landwirtschaftskammer Dr. Stender über: „Die Förderung der landwirtschaftlichen Interessen durch die Vereinstätigkeit und die Aufgaben der landwirtschaftlichen Winterschulen und ihrer Leiter“, und der Assistent der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dr. Vogel über: „Bodenbakteriologische Forschungen und ihre zukünftige Bedeutung.“ Nach der Sitzung fand ein gemeinsames Mittagessen im Hotel de Rome statt.

Kofen, 8. September. (Einschränkung der Sonntagsarbeit der Handlungsgeschäfte.) Die Verbände der Handlungsgeschäfte in Kofen hatten wie f. B. mitgeteilt, im Frühjahr 1904 beim Magistrat einhellig gebeten: „Durch Ortsstatut die Sonntagsarbeit in Engros-, Spektations- und Bankgeschäften zu verbieten, in allen übrigen kaufmännischen Betrieben auf 8—10 Uhr vormittags zu begrenzen.“ Eine Versammlung der Beteiligten, die im Juni d. J. im Zoologischen Garten stattfand, hatte dem Magistrat eine inhaltsgleiche Resolution überhandt, namens der Verbände der Handlungsgeschäfte hatten auch einige Vertreter dem Oberbürgermeister ihre diesbezüglichen Wünsche ausgeprochen. Die hiesige Kaufmannschaft soll zu dem beantragten Ortsstatut wiederholt Stellung genommen, die Handelskammer sich auf Ersuchen des Magistrats in eingehendem Gutachten geäußert haben. Der Magistrat hat nun, wie das „Pos. Tagebl.“ zuverlässig erfährt, den Erlaß des Statuts abgelehnt, weil es geeignet sei, die kaufmännischen Geschäfte, vorzüglich die mittleren und kleineren, empfindlich zu schädigen.

Kofen, 8. September. (Mortums-funde.) Vorgefunden nachmittags gegen 5 Uhr entdeckte beim Pflegen der Landwirt Johann Sosenowski, Kesselfstraße 5, auf seinem an der Kesselfstraße gelegenen Lande ein altertümliches Grab, in dem sich mehrere Urnen befanden. Dieselben sind beim Anfassen zerfallen. Nachdem das Provinzialmuseum benachrichtigt worden war, erschienen zwei Beamte, welche die Nachgrabungen fortsetzten, ohne bis jetzt etwas weiteres entdeckt zu haben.

Thorn, 8. September. (Türkischer Besuch.) Vor ungefähr 8 Tagen traf hier ein türkischer General zum Besuch seines Vaters ein. Es ist der ehemalige preussische Dragonermajor von Edighaj Pascha, der zur Reorganisation der türkischen Kavallerie nach Konstantinopel berufen wurde. Herr von N. stand bei dem litauischen Dragonerregiment Nr. 1 in Wilki, zuletzt als Major.

r. D. Krone, 7. September. (Wegen Fund-unterschlagung.) wurde heute ein Vädergeselle aus Ribben verhaftet. Der Militärwärter Sonnenberg in Ribben hatte in dem Garten eines dortigen Bäckermeisters ein Portemonnaie mit etwa 140 Mark Inhalt verloren. Am anderen Tage kündigte der Geselle des Meisters seine Stellung und ging nach D. Krone. Aus diesem Grunde richtete sich der Verdacht auf ihn, der sich dann auch bei seiner Verhaftung bestätigte. Der Mann gestand sofort den Fund ein.

Dirschau, 8. September. (Jugendliche Bahnstrolcher.) Zwischen der Eisenbahnstation St. Albrecht (Straße Dirschau-Danzig) und dem Wärterschaus Nr. 169 bemerkte am Sonntag der Lokomotivführer des um 11 Uhr vormittags von Danzig abfahrenden Schnellzuges mehrere schwere Gegenstände auf dem zu befahrenden Schienengleise liegen. Sofort ließ er den Zug vor dieser Stelle rechtzeitig halten und die Befichtigung ergab, daß auf den Schienen 13 größere Steine und eine eiserne Laste hingelagert waren. Wie es sich, der „Danz. Ztg.“ zufolge, später herausgestellt hat, haben diese Tat drei Kinder aus St. Albrecht im Alter von 8 bis 12 Jahren verübt. Durch die Umsicht des Lokomotivführers ist somit ein großes Unglück verhütet worden.

Danzig, 8. September. (Japanische Minen in der Ostsee?) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben aus Danzig, am 6. September (nicht am 1. April) nachgelesene fette Ernte aufzählen lassen: „Aus absolut zuverlässiger Quelle teilt man uns mit: Vor einiger Zeit (vermutlich auch jetzt noch) sind von Schiffen der deutschen Kriegsmarine Kreuzfahrten in der Ostsee speziell zur Beobachtung der Gattin bei der Insel Rügen unternommen worden, da begründete Befürchtung besteht, daß von Japan der Versuch gemacht werden könnte, das Auslaufen des russischen Ditlegeschwaders durch Legung von Minen zu gefährden. Hierdurch würde selbstverständlich auch für deutsche Kriegsschiffe und überhaupt den ganzen Schiffsverkehr auf der Ostsee große Gefahr entstehen. Die zur Beobachtung entsandten Kriegsschiffe hatten jedes ihnen in Sicht kommende Handels- oder sonst verdächtige Fahrzeug anzuhalten und zu durchsuchen. Prinzipieller Neutralität widerpricht obige Vorzugsweise im eigenen Interesse ergriffene Maßregel natürlich nicht. Auch von Seiten Russlands wird scharfe Kontrolle geübt; russische Torpedoboote zogen durch über die Tafel abgegebene scharfe Schiffe mehrere in der Ostsee fahrende Dampfer, sich der Durchsuchung zu unterziehen.“ — Wir verzeichnen diese „absolut zuverlässigen“ Mitteilungen der Kuriosität halber.

Danzig, 8. September. (Ankauf der Lonker Duellentäler.) Eine umfangreiche Vorlage von namentlich hygienischer Bedeutung wird die Stadtverordnetenversammlung voraussichtlich in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen. Der Magistrat hat den Antrag gestellt, das Duellengebiet der Belonker Wasserleitung zum Gesamtpreise von 120 000 Mark für die Stadt anzukaufen, um eine völlige Sicherung des gesundheitlich einwandfreien Zustandes der Belonker Wasserleitung zu erreichen.

Elbing, 8. September. („Motjands“ Darlehen.) Der Kreisrat des Elbinger Landkreises bewilligte 60 000 M. zinsfreies Tilgungsdarlehen zum Neubau bzw. zur Reparatur von Lokomotiv- und Handfahrzeugen, die bei dem Sturm am 19. April in der Ostsee untergingen oder

beschädigt wurden. Der Staat hat 18 000 M. Beihilfe in Aussicht gestellt.

Elbing, 8. September. (Der herrenlose Jagdhund.) Vor fünf Wochen wurde in dem D-Zuge Wirballen-Elbing-Berlin ein großer Jagdhund angehalten, der ohne Begleitung in 2. Klasse die Fahrt bis Elbing zurückgelegt hatte. Da dieser Jagdhund weder im Besitze von Varnmitteln war, noch eine Fahrkarte vorweisen konnte, die Eisenbahn auch nicht willens war, ihn umsonst weiter zu befördern, wurde er einfach in Elbing ausgefetzt. Jeder Ausweis fehlte. Man gab das Tier in Pflege. Bisher ist es nicht gelungen, den Eigentümer zu ermitteln. Das anscheinend wertvolle Tier wurde am Mittwoch öffentlich meistbietend verkauft und von einem hiesigen Herrn für den Preis von 71 Mark erstanden.

Wohrungen, 8. September. (Brand.) In Wohrungen sind am Mittwoch fünf Gehöfte abgebrannt. Das Feuer kam in der Scheune des Besitzers Schifonski aus und griff von hier aus auf die Nachbargehöfte über. Spielende Kinder sollen das Brandunglück veranlaßt haben.

Ortelsburg, 6. September. (Straflicher Leichtsin.) Der 12jährige Sohn des Schuhmachers Rafowski aus Bentendorf füllte ungelöschten Kalk in eine Blechbüchse, goß Wasser darauf und verschloß das Gefäß. Als der Kalk zu löschten anfang, zersprengte der sich entwickelnde Dampf das Gefäß und sein Inhalt verbrühte den Knaben derart, daß er im Gesicht und an den Augen schwere Wunden erlitt.

Trafeknen, 6. September. (Das Hauptgestüt Trafeknen) stellte heute 77 Pferde zum öffentlichen meistbietenden Verkauf. Eine so große Anzahl ist im Herbst seit vielen Jahren nicht zur Auktion gelangt. Der Termin war zahlreich besucht; die Preise waren nur zum Teil hoch. Der Gesamterlös betrug 28 255 Mark, durchschnittlich also 367 Mark. Im Jahre 1903 wurden auf der Herbstauktion 28 Pferde für 12 105 Mark verkauft. Der Durchschnitt betrug 432 Mark.

Labiau, 7. September. (Eckampff.) Über einen harnäckigen Kampf zwischen zwei Ecken wird der „R. S. B.“ von einem Augenzeugen folgendes mitgeteilt: In der Mehlauler Forst, unweit Mehlaulen, gerieten gestern zwei Ecken aneinander. Nach längerem erbittertem Ringen gelang es dem kleineren von beiden, seinen Gegner schwer zu verwunden. Nur leicht sich verteidigend, ließ sich das verlegte Tier weiter und weiter zurückdrängen, bis es an den Rand des an der Forst vorbeifließenden Gewässers kam. Ein weiterer Stoß seitens des Angreifers — und der große, starke Eck sank in das Wasser. Es gelang dem Tier nicht mehr (bekanntlich können Ecken ganz vorzüglich und ausdauernd schwimmen), das Ufer zu erreichen.

Gerichtssaal.

+ Konig, 8. September. Wegen Zehrpfehlerei verurteilte die Strafkammer in Konig am 8. d. M. den landwirtschaftlichen Inspektor Ewald Friedrich Guffke aus Stolp zu 1 Jahr Gefängnis. G. hat sich in der Zeit vom 21. bis 28. Juli d. J. im Hotel Priebe in Konig, im Hotel Zanke in Schlochau und beim Hotelpächter Ludwig Runath in Fr.-Friedland einlogiert, schwindelte u. a. beabsichtigte Gutsankäufe vor und verschwand heimlich unter Hinterlassung der Zehrschuld. Bei seiner Einlieferung ins Gefängnis am 29. Juli stellte sich heraus, daß G. mittellos war.

Daß ein Unteroffizier Vorgesetzter eines Offiziers sein kann, wurde in einer Verhandlung vor dem Obergerichtsgericht in Koblenz festgestellt. Der Unteroffizier Ratke der 2. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 161 in Trier war vom 5. bis 6. Februar Wachhabender auf der Hauptwache in Trier. Gegen Morgen des 6. Februar kam der Leutnant Doman auf die Wachstube und befohl dem Wachhabenden, die Wache antreten zu lassen. Ratke weigerte sich, diesem Befehl nachzukommen, da er sich hierzu nach den Bestimmungen nicht für verpflichtet halte. Zwischen dem Offizier und dem Wachhabenden gab es noch einige Auseinandersetzungen, weshalb der Offizier den Unteroffizier meldete. Das Kriegsgericht der 16. Division sprach den Angeklagten Ratke von der Beschuldigung des Ungehorsams, des Verharrens im Ungehorsam und der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft frei; das Obergerichtsgericht verwarf die Berufung des Gerichtsherrn; darauf legte letzterer Revision beim Reichsmilitärgericht ein. Dieses erklärte, es stehe nach alten preussischen Grundsätzen fest, daß die Wachen Vorgesetzte seien, die neuere Gesetzgebung hat dieses auch festgelegt. Die Wachen stehen lediglich unter dem Befehl des kommandierenden Generals, des Gouverneurs oder Garnisonältesten und des Offiziers der Wache; da Leutnant Doman nur Bataillionsdienst hatte, so war er nicht berechtigt, die Wache antreten zu lassen. Der Unteroffizier kann deshalb nicht wegen Gehorsamsverweigerung bestraft werden. Das Reichsmilitärgericht hat die Sache so entschieden, daß der Leutnant nur das Recht auf Achtung gehabt habe, der Wachhabende aber nicht die Pflicht des Gehorsams dem Offizier gegenüber. Da es nicht denkbar sei, daß der Unteroffizier zugleich Vorgesetzter und Untergebener sein könne, so trete das Vorgesetztenverhältnis der Wache gegenüber den Militärpersonen ein. So weit sei der Wachhabende der Vorgesetzte des Leutnants gewesen. Aber der Unteroffizier habe den Offizier vordienstlich behandelt, indem er die allgemein geltende Vorschrift der Erweisung der Achtung seitens der Unteroffiziere und Mannschaften gegen Offiziere nicht befolgt habe. Auf Grund des § 121 des Militärstrafgesetzbuchs wurde der Angeklagte zu fünf Tagen Mittelarrest verurteilt.

Erfurt, den 29. August 1904. M. Peterheim's Blumengärtereien in Erfurt erreichten in dem jetzt zu Ende gehenden Rechnungsjahre in der Anzahl und dem Bestand eine Gesamtzahl von nahezu 15 Millionen Pflanzen und Zwiebelgewächsen.

Artistenromantik.

Von Metella Kron.

„Die Romantiker“ — sagen die Menschen — „ist ausgestorben, außer vielleicht bei den Artisten. Bei ihnen, die ihren Fuß wandernd von Ort zu Ort setzen, oft unter freiem Himmel nächtigen und heute nicht wissen, womit sie morgen ihren Hunger stillen sollen, die in stetem Krieg mit der Polizei leben und Eigentum nicht höher schätzen als Leben und gesunde Glieder — das heißt mit anderen Worten, die für ein Nichts das eine wie das andere unbekümmert aufs Spiel setzen — bei ihnen allein kann heutzutage noch Romantik zu finden sein.“ Wenn sie, die so sprechen, dann hören, daß keine ihrer Voraussetzungen bei den Artisten zutrifft, daß dieselben vielmehr im großen und ganzen höchst solide, oft sogar spießbürgerlich solide Leute in ranghöchsten Verhältnissen sind, dann äußern sie halb bedauernd, halb triumphierend: „Also auch Artistenromantik gibt's nicht mehr in unserer nächstem Zeit!“

Fehlgetrossen! Sie ist noch da, zwar nicht die fälschlich so genannte, aus unordentlichem Lebenswandel, Trübsinn und Abenteuerlust geborene, sondern die echte blaue Blume, von der die Dichter singen — die in den Herzen wurzelt und aus ihnen emporblüht. Denn diese Herzen sind Kinderherzen und weil sie in der Brust von erwachsenen Menschen schlagen, welche dieselben Rechte und Pflichten und dieselbe Freiheit zum Handeln haben, wie alle anderen — darum verstricken sie sich in Situationen voll unersättlicher Konflikte und schaffen sich poetisch romantische und oft erschütternd tragische Schicksale. Der weltkluge moderne Mensch würde vielleicht doch einen Ausweg daraus finden, das große Kind aber sieht klagend davor und nimmt am Ende sein Herzensleid gebuldig auf sich oder es stirbt von eigener Hand den Opfertod. Es kommt gar nicht auf den Gedanken, daß man eine verworrene Sache anders als durch den Einsatz seines ganzen Selbst klären könnte.

Den schlagendsten Beweis hierfür bietet die Geschichte eines Kunststücker. Der „schöne Henri“ nannte man ihn und er muß seinen Jugendbildern nach wirklich ein wunderschöner Mensch gewesen sein — schlank, groß und elastisch, mit dem Idealkopf eines römischen Jünglings. Es soll sogar Damen der höheren Kreise gegeben haben, die nicht gleichgültig gegen die Vorzüge seiner Erscheinung blieben. Unter seinen Bewunderinnen war auch eine Wäterswitwe, bei der er zeitweilig wohnte — eine Frau, die bereits zweimal in den Fesseln der Ehe geschmachtet hatte, und mehr als doppelt so alt war, wie er. Diese wiederum besaß einen vierzehnjährigen Sohn, der wegen seiner ungewöhnlichen musikalischen Begabung eine Freistelle in einem Konservatorium erhalten hatte. Der kleine Thedo und der schöne Henri schlossen sich eng aneinander an und der letztere saß oft, andächtig zuhörend, wenn der Junge seine endlosen Konzerte auf dem Klavier übte. „Schade um die kräftigen, geschickten Hände!“ äußerte der Artist einmal bei einer solchen

Gelegenheit: „Die wären auch zu etwas Besserem zu gebrauchen, als zum Klumpen, die könnten sogar Rappier oder Florettdegen führen. Solltest du Stunden bei mir nehmen, Thedo — als Kunststücker hast Du ein besseres Leben, als wenn Du Klavierspieler wärest.“

Der Knabe, dem der schöne Henri, zumal wenn er abends im Zirkus in seinem bunten Ritz von der Menge bejubelt wurde, mächtig imponierte, ließ sich das nicht vergebens sagen, und fortan unterrichtete ihn jener ganz regelmäßig. Thedos Mutter waren diese Lektionen ein Dorn im Auge und wenn sie nicht so verliebt in den Artisten gewesen wäre, hätte sie ihn kurzweg an die Luft gesetzt. Indessen tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß mit dem Abbruch des Zirkus ihr Mieter die Stadt verlassen und ihr Sohn dann auch das Fachten aufgeben würde, um sich wieder mit Feuereifer seinen musikalischen Studien hinzugeben. Es sollte jedoch ganz anders kommen. Thedo mußte doch wohl nicht so begabt für die edle Fachkunst sein, wie sein Lehrer meinte, denn eines Tages bei den Übungsstunden schlug er sich selbst so hart mit dem Rappier auf die Knöchel der linken Hand, daß eine mehrwöchentliche ärztliche Behandlung notwendig wurde. Eine Sehnenentzündung trat hinzu und das Resultat war, daß eine, wie die Ärzte erklärten, lebenslängliche Steifheit der Hand zurückblieb. Mit dem Beruf des Pianisten wars demnach nichts für den armen Jungen.

Nun erhob die Mutter ein fürchtbares Jammergeschrei. Alle ihre Zukunftshoffnungen hätten auf ihrem Sohne beruht — sagte sie — sie selbst wäre völlig verjüngert und nur im Hinblick auf die Schätze, welche Thedo dereinst erwerben sollte, wäre es ihr gelungen, diese gläubiger so lange zu beschwichtigen. Jetzt würde man sie auspähen, sie müßte verhungern usw. Der schöne Henri sagte sich ratlos an den hübschen dummen Kopf, dann aber kam ihm ein glänzender Einfall. „Geiraten Sie mich —“ sagte er zu der dicken alten Frau — „dann sind Sie aus aller Not. Ich verdiene Geld wie Sie und kann Sie und Thedo mit Leichtigkeit ernähren.“ Dieser Vorschlag gefiel der Wäterswitwe aber doch nicht, trotz ihrer Neigung für den schönen Henri hegte sie eine spießbürgerliche Scheu vor seinem Beruf. „Einen Artisten heiraten —“ rief sie — „niemals!“

Dem Manne ging die Sache sehr nahe. Er brütete, brütete und kam ein paar Stunden später zu seiner Vermieterin mit der Frage, ob sie denn seine Frau werden würde, wenn er Florettdegen und Rappier an den Nagel hänge und etwas anderes würde — z. B. Grüntrahmhändler.

„Ach, das ist ja nicht Ihr Ernst“, meinte die Witwe. „Solch ein Opfer kann ich auch gar nicht annehmen.“

Was tat der schöne Henri? Es ist kaum zu glauben — er nahm sein Rappier, schliff es und schlug sich damit quer über die Finger der rechten Hand, so daß ihm der Stahl bis in die Knochen ging. „So —“ sagte er gemüht — „nun kann ich nicht mehr sehten und da ich trotz meines hübschen ersparten Geldes doch nicht genügende Geschäftserfahrung besitze, um mich als Grüntram-

händler zu ernähren, so müssen Sie mich schon heiraten — wenn nicht anders aus Mitleid.“

Es wurde denn auch wirklich ein Paar aus den beiden und eine Zeitlang ging alles gut, dann wurde der schöne Henri aus Sehnsucht nach dem Leben der fahrenden Leute tief sinnig und seine Frau riet ihm jetzt selbst, den Grüntrahladen zu schließen und wieder als Artist in die Welt zu ziehen. Da er seinen früheren Beruf nicht mehr aufnehmen konnte, erstand das Paar eine Menagerie, mit der es die Zahnmärkte bereiste. Thedo aber bekam das bagabundierende Leben nicht, er lief eines Tages seinen Eltern davon, blieb lange Jahre verschollen und kehrte am Ende zurück — zerlumpt, verkümmert und halb blödsinnig, ein trauriges Bräutchen mit einem Menichen. Sein Stiefvater nahm ihn jedoch mit offenen Armen auf. Er richtete ihm das schönste Kämmerchen in dem großen Wohnungswagen ein, hegte und pflegte ihn zärtlich und lebte fortan eigentlich nur noch für ihn.

„Durch meine Schuld ist der Thedo verkommen, ich muß meine Schuld abbüßen, der Thedo ist mein lieber Sohn“, erklärte er allen, die ihm ihre Verwunderung über seine Aufopferung ausdrückten. Als ich den schönen Henri kennen lernte, war seine Frau über achtzig Jahre alt und er ungefähr fünfundsiebzig Jahre jünger, aber sie hatte sich ausgezeichnet konserviert, während er den Eindruck eines Greises machte. Dessenungeachtet war er gesund, kräftig und von einer phänomenalen Leistungskraft. Er verrichtete den größten Teil der Arbeit in der Menagerie und behielt doch stets Zeit für den blöden Thedo. Dieser befand sich in einem jammervollen Zustande und erschien mit seinen vierzig Jahren noch älter als sein Stiefvater. Es sind jetzt fünfzehn Jahre her, daß ich die Leute nicht mehr gesehen habe, vielleicht sind sie alle drei tot, vielleicht auch nur die Eltern. Für diesen Fall hatte der schöne Henri ein ganz nettes Kapital gespart, das, zusammen mit dem Erlös für die Menagerie dazu dienen sollte, für den Thedo einen Platz in einer Pflegeanstalt für Sieche auf Lebenslang zu kaufen.

Dies ist die wahrheitsgetreue Geschichte von dem ehemaligen Kunststücker, den der „schönen Henri“ nannten. An ihn und seine Schicksale muß ich stets denken, wenn ich von Artistenromantik reden höre. Ich könnte noch viele Geschichten zu dem nämlichen Thema erzählen, da meine Leser aber schon aus dieser allein ersehen werden, was es mit dieser Artistenromantik für eine Bewandnis hat, so mag es an ihr genug sein.

Kunst und Wissenschaft.

Schneestudien in den Alpen. Katastrophen der letzten Zeit in den Alpen haben von neuem die Notwendigkeit dargetan, daß die Wissenschaft versuchen muß, über verschiedene meteorologische Phänomene sich genauer zu unterrichten; hierzu gehören besonders die Schneefälle, die übrigens auch unter anderen Gesichtspunkten wie für die Beobachtung von Überschwemmungen, von großer Bedeutung sind. Um nun unsere Kenntnis über den Niederschlag von Schnee und über die Natur des Schnees überhaupt

zu vermehren, hat der Wasser- und Waldinspektor Mouglin in Chambéry eine Reihe von mühevollen experimentellen Untersuchungen unternommen, die interessante Aufschlüsse über diese Erscheinungen ergeben werden. Über die ersten Resultate, die er erlangt hat, machte er dieser Tage in der französischen Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften in Grenoble einige Mitteilungen. Eins der ersten Probleme, das genauer zu untersuchen ist, ist die Menge des Schnees, der an einem bestimmten Ort fällt. Bisher hat man Untersuchungen über diese Frage an Waldplätzen mit Hilfe von Schneetischen geführt. Tische aus Holz von einem Quadratmeter Größe wurden dem Schneefalle ausgesetzt und man maß dann die Höhe des Schnees oder moß das Schmelzwasser, wenn der Schnee bei gutem Wetter geschmolzen war. Aber diese Tische müssen nach jedem Schneefall besudet werden; außerdem kam der Wind auf ihnen Schnee anhäufen, der von weither kommt, oder ihn fortzuführen und anderswo hinführen. Diese Methode ist aber für isolierte Orte auf Bergen überhaupt kaum anwendbar, da man nur zur guten Jahreszeit zu ihnen gelangen kann; man müßte also Registrierapparate dazu haben. Es gibt noch eine andere Methode, die Anwendung von Röhren, wie sie Ballot verwendet hat; dies sind lange Metallröhren, die man senkrecht aufstellt; der Schnee fällt in sie hinein und das Schmelzwasser des Schnees sammelt sich darin an. Aber man hat beobachtet, daß diese Röhren äußerst ungenaue Resultate liefern, indem sie bei schönem Wetter unter den Strahlen der Sonne warm werden und einen oft sehr beträchtlichen Teil des Wassers, das sie enthalten, zum Verdampfen bringen. Man muß sie also gegen die Erwärmung zu schützen suchen etwa durch eine Umhüllung mit einer Schicht Seidewolle. Ein Punkt, der von Mouglin besonders studiert wurde, betrifft die Stärke, mit der die Wärmestrahlen den Schnee oder das Eis durchdringen. Er hat festgestellt, daß unter einer Schneehöhe von 13 Zentimetern Dicke die Sonne das Thermometer um über 6 Grad in 41 Minuten steigen läßt. Die Tatsache, daß die Gegenstände unter dem Schnee, die Erde, die Mineralien usw., die Wärmestrahlen absorbieren können, erklärt die Bildung von Wasserläden zwischen den Gletschern, die die Veranlassung zu schrecklichen Katastrophen werden können. Es ist sehr wichtig zu wissen, bis zu welcher Tiefe unter dem Schnee oder unter dem Eise das Sonnenlicht noch Wirkungen ausüben kann, die sie auf das Eis oder den Schnee selbst nicht mehr ausübt; die von Mouglin unternommenen Forschungen werden unsere Kenntnisse der Natur der Schneefälle in den Alpen noch in wertvoller Weise bereichern.

Tafelwasser Heilwasser
Kronendorfer
alkalischer SAUERBRUNN
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Hotels, Restaurants etc.
Hauptdepot: Carl Wenzel, Bromberg.

Tamm's Garten.

Roman

von Wilhelm Jensen.

Von diesem lauffähigen, bei anwachsender Trunkbetäubung der Sinne in Worten und Handlungen oft rüdem Kommentieren nach das Verhalten der kleinen Anzahl sich vornehm absondernder Studenten jedenfalls vorteilhaft ab. Obgleich kaum ihre Hälfte dem Abelsstand angehörte, wurde sie von den anderen unter der ironischen Bezeichnung „die Patentjunker“ zusammengefaßt, doch immerhin als Besitzer einer höchst achtbaren Eigenschaft, des Inhabertums auskömmlicher Wechsel respektiert, im Stillen wohl auch vielfach beneidet; dem und jenem mochte gleichfalls ihre elegante Kleidung, wie das leicht-Selbstverständliche ihrer anerzogenen besseren Haltung und Manieren als etwas Wünschenswertes in die Augen fallen. Sie hatten keinen festen Verband untereinander, besuchten nach wechselnder Neigung bald diese, bald jene Weinstube, fanden sich indes am Abend meistens in einem für sie reservierten Raume der „Fortuna“ zusammen. Dies Freihalten desselben fiel eigentlich unnötig, denn kaum geriet dann und wann einmal ein anderer Gast in die Wirtschaft, die ihre Einnahmen beinahe ausschließlich jenem kleinen Studententriebe verdankte; der Wirt war schon seit längerem Jahren mit Tode abgegangen, doch seine Witwe, Frau Köpfer, führte das Geschäft weiter und ertrügte daneben noch etwas durch Vermietung einiger unbemittelter Zimmer. Sie selbst bekam fast nie jemand zu Gesicht, das erklärte die ausgesprochenen Eindrud, den das Haus erregte; unter Beihilfe einer ihr gleichartigen, grauhäutigen Köchin besorgte sie das aus der Küche Beforderte, hütete genau den Weinfeller und überließ die Bedienung der Gäste ganz einer, nach dem Zeitbrauche „Servante“ benannten, Aufwärterin, für deren Obliegenheiten sie deshalb stets achtjam-wählend auf eine wohlgeleitete Persönlichkeit sah. So erhielt sich die Wirtschaft trotz ihrem leblosen Anschein doch einträglich fort, und die nicht unbedeutenden Ansprüche der Witwe waren mit der Bestandsbetätigung ihrer über der Tür im Bildnis herablickenden Hauspatronin durchaus zufrieden.

Und jener, durch beständig neuen Singutritt von Mitgliedern schon langjährig weiterbestehenden abendlichen Stammgesellschaft der „Fortuna“ genossen gegenwärtig zwei Abkommen aus altfreiherrlichen Familien, Detlev von Begold und Richard von Ellendshelm, am meisten Ansehen. Beide studierten Jurisprudenz und hauptsächlich Cameralwissenschaften zum künftigen Einschlagen einer Laufbahn im höheren Staatsdienst; sie fanden sich im Alter, wie in ihren erst mittleren Semestern gleich und waren mit dem letzten Sommerbeginn zusammen von einer auswärtigen Universität hierher gekommen. Ihr Einfluß hatte eine Vermehrung der kleinen Gruppe bewirkt, doch nur unbe-

trächtlicher Art, und sie richteten ihr Bestreben darauf, jetzt bei dem neuen Semesteranfange die Zahl noch weiter zu verstärken. Dies Trachten entsprang einer bestimmten, täglichen Beratungsgegenstand zwischen ihnen bildenden Absicht, die zwar noch verschwiegen gehalten, trotzdem indes bereits von der gesamten Studentenschaft eifrig erörtert ward. Man ahnte wenigstens, daß die „Patentjunker“ damit umgingen, sich unter der Führung der von Begold und von Ellendshelm zu einem Korps zusammenzutun, gleich dem, welchem beide in Göttingen angehört hatten, und daß sie deshalb nach einem Zuwachs ihrer noch zu geringen Mitgliederzahl suchten. Die Aussonderung eines Korpsverbandes im Gegensatz zu dem allgemeinen Burschentum lag eben seit Jahren in der Luft, man sprach schon unter spöttischem Aufschreien von den „Fortunaten“, allerdings nicht ohne mit diesem, ihnen verfallig beigelegten Namen trotz der Geringschätzung doch auch einen heimlichen Respekt zu verknüpfen, da besonders Begold, der zweifellos zum Senior bestimmt war, im Ruf eines vorzüglichen Schlägers stand, dessen Gefährlichkeit schon ein Duzend von „Bautanten“ durch schlimme „Abfuhren“ bezeugt haben sollte.

Auch in dem Kneipzimmer der „Fortuna“ wurde heute, wie täglich, von den darin versammelten zu bereits ziemlich weit vorgerückter Abendzeit über den Plan der Korpsstiftung hin und wider gesprochen, und die schwarzhaarige Aufwärterin hatte oftmals die Punschgläser neu anzufüllen oder Weinflaschen auszurupfen. Von dem ein und zweiten Semester ward sie „Servante“ angeredet, während ein paar Ältere sie „Paula“ riefen, entweder mit ihrem wirklichen Namen oder einem ihr, der kleinen Figur angepaßt, beigelegten; Detlev Begold machte daraus noch eine Verkleinerungsform und nannte sie Paulula. Auf einen Wink von ihm floß sie besonders schnell, nach seinem Auftrag zu fragen, ließ durch ihr Benehmen gegen ihn erkennen, daß er der Angehörte unter den Stammgästen sei; augenscheinlich ward sie ihrerseits ebenfalls respektiert, alle befielen sich ihr gegenüber korrektesten Betragens, von zweideutigen Späßen und zudringlichen Vertraulichkeiten, wie sie sonst unter den Studenten bei weiblicher Bedienung vielfach im Schwange waren, enthielt sich jeder gleicherweise wie vor einer jungen Dame; ein Erzogenes zur Schlichtheit, die auch beim Trinken Stand hielt, studentische „Direktion“, trat in der Gesellschaft zu Tage. Der Raum zeigte sich ziemlich dicht mit einem blaugrauen Nebel erfüllt, denn alle rauchten aus weißen Konspieren, die sie mit dem Tabak eines auf dem Tische stehenden Majerholztisches stopften, doch unterschieden sie sich auch bei diesem Tun von dem sonst fast allgemein üblichen Brauch dadurch, daß sie die Asche aus dem leergebrannten Kofpe nicht auf den Boden, sondern in einen Behälter neben dem Ofen der Stube auslopfen. Ihre Zahl belief sich nicht ganz auf ein Duzend, die meisten redeten und debattierten eifrig über den Namen und die Farben, die das Korps annehmen sollte; Richard Ellendshelm und Detlev Begold saßen, etwas von den übrigen abgefordert, beisammen, und dieser sagte, mit dem ersten Worte die studen-

tische Bezeichnung für „Geld“ gebrauchend: „Holz haben wir noch nötig, Richard, des Teufels Großmutter kann wissen, wohin es immer wegläuft, bei Dir wird's vermuldet auch nicht viel besser halten, es verkrücht sich in Mauelöcher. Und dann eben so noch ein paar lange Leute von unserer Statur! Mit denen da ist auf der Straße nicht viel Staat zu machen, man müßte beinahe allen noch einen Kopf aufsetzen. Ist Dir unter den neuen Kennaltischen keiner zu Gesicht gekommen? In Göttingen hatten wir eine ganze Socke von Hopfenstangen, daß man unsere Farben eine Viertelmeile weit in der Luft paradiert sah. Das gehört zum Parade Regiment, auf das, was drunter steckt, kommt's nicht so an; das Regiment wollen wir schon besorgen. Paulula, mein Glas! Sie haben wohl heute nacht nicht recht ausgegchlafen und sind etwas überfichtig?“

Die Servante kam auf den Ruf, lachte leicht und antwortete, die Hand nach dem leergeordneten Glase streckend: „Entschuldigen, Herr Baron! Darin irren sich Herr Baron, ich habe heute nacht ausgegchlafet und möcht's nur in jeder so. Aber der Rauch ist so dick heute, daß man nicht genau aufpassen kann. Ruh! Das zieht einem in die Augen!“

Sie schlug mit der anderen Hand abwehrend durch die Luft, die Hängelampe überm Tisch ließ an ihrem Finger den roten Ringstein Lichtfunken werfen. Als sie weggegangen, sagte Richard Ellendshelm: „Wir kommen vor, Paula trägt einen echten Rubin an der Hand, Mutter Köpfer muß einmal bei freigelegter Raume gewesen sein. Ja, Du hast recht, man begreift nicht, wo einem das Geld aus der Tasche hinkommt. Ich glaube, für lauter geringe Kleinigkeiten läuft's weg. Das hätte unser fettester Konrektor vormals eine Tautologie genannt und uns doziert, wenn jemand minima paula sage, wärs ein Pleonasmus, denn etwas Kleines sei schon an sich gering. Freilich, daß man sein Geld nicht dran verschwenden solle, hätte er wohl nicht hinzugesetzt, höchstens den lehrreichen Kommentar, man müsse nach höheren Zielen streben. Und das müssen wir, wie Du sagtest, allerdings, Gardemach macht Respekt. Nur, woher beschaffen? selbst fabricieren können wir's nicht, und mit Gold- und Silberstücken geht's leider auch so.“

Begold lachte. „Hast Du ein Kolleg für neue Wige belegt. Minima paula ist nicht schlecht, übrigens kein Original, denn ich habe mir selbst den Witz auch schon gemacht; Dein Konrektor würde wohl gesagt haben: Docendo discimus. Aber mit dem nerbus rerum — da wächst mir ein Kornfeldgebäude aus der flachen Hand, Richard. Sagtest Du nicht einmal, es wohnte eine Cousine oder so etwas von Dir hier in der Stadt?“

„Ja, meine Tante Heinrich, pardon, Henriette, Tante von Tantenwegen. Warum meinst Du?“

„Tanten sind nützliche Geschöpfe, und Heinrich Klingt gut, darin steckst was Reichliches.“

Paula brachte das Glas neugefüllt-dampfend zurück, und der Sprecher wandte sich abbrechend zu ihr: „Ich habe gehört, daß Sie sich nach einer andern Stelle umtan wollen?“

„Na, der dümmste Einfall wär's nicht. Vielleicht finden Sie was Besseres. Wenn Sie schon etwas wissen, lassen Sie's nicht schiefen!“

Die Servante ging wieder, auf ihrem Gesicht lag ein Zug von Verdächtigkeit. Ellendshelm fragte jetzt: „Meinst Du's im Ernst, Detlev?“

Dieser zuckte leicht die Schulter. „Wenn unser Korps zu stande kommt, muß alles ansehnlich bei uns sein, nicht zu unterirdisch, auch der dienende Kneipengeist. Deine Meinung, schien mir, war's ebenso, und ich denke doch, wir richten uns hier ein. Aber revenons à notre, à votre mouton! Tanten haben gewöhnlich auf hohen Ranken und sind gute Reichthümer. Hast Du Rauch geschluckt?“

Der Befragte hatte eine halbe Grimasse gemacht und verzehrte: „Meine Tante, Deine Tante — dabei fällt man meistens herein, bei meiner, glaub' ich, genügt. Auf der hohen Rante wird sie wohl etwas haben, aber sicher nicht für uns. Übrigens hauft sie hier unter'm selben Dach.“

„In der Fortuna? Das ist ja ein Wink von der mit dem Hauptstuhl. Hat sie drei Köpfe, wie der Höllehund über'm vergrabenen Silbertopf?“

„Nein, nur einen, aber der ist verdreht, spleenig heißt's auf englisch. Ich kenn' sie kaum, soll's eigentlich auch nicht.“

„Was heißt das?“

„Da fragst Du mehr, als ich sagen kann, das stammt aus einer Zeit her, eh' meine Mutter mir auf die Welt half. Damals ist die Tante mit der ganzen Familie auseinander gekommen, oder die hat nichts mehr von ihr wissen wollen. Was ich weiß, ist bloß, bei uns war von jeher alles vaterländisch zugehängen, deutsch, teufisch, keutenisch, davon hab' ich auch den schönen Namen Richard, und meine Schwestern heißen Helmut und Zemin-gard; wenn noch eine nachkame, würd' sie wohl Amalantia getauft werden. Die Tante Heinrich aber, oder wie ich mit ihr verwandt bin, war ein enkant terrible und schwärmte für die Franzosen; darüber sind sie sich zu guterletzt in die Haare geraten, so daß sie mit Sad und Pac und dem, was ihr von einer Erbschaft gehörte, vom Gut weggezogen ist. Ich glaube, ein französischer Offizier hatte eine Zeitlang bei ihnen im Quartier gelegen, und der war eigentlich die causa movens und blieb ein perpetuum mobile in ihrem Kopf. Denn sie hatte sich heimlich mit ihm verprochen, oder bildete sich, als er abgerückt war, ein, er hätt's getan, und seitdem wartet sie auf ihn, daß er kommt, um sie zu heiraten, und hat sich ihre ganze Stube von unten bis oben mit Ausfuernmöbeln für die Hochzeit vollgestopft. Als ich sie einmal besuchte, zu Haus bei mir durften sie's nicht wissen, erzählte sie mir, er wäre jetzt General und ein besonderer Günstling vom Kaiser, nächstens würde er in seiner Equipage vorfahren, um sie zur Trauung abzuholen. Ihr Wunderwerk faubelwacht fast immerzu nur französisch, aber mit kommt's vor, ein Pariser Straßenjunge würde meist darüber lachen, und wer sie Heinrich statt Henriette nennen wollte, könnt', glaub' ich, seine Augen vor ihren aristo-kratischen Brallen in acht nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

